Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 4. Februar 1901. — 5 Uhr-Ausgabe. — 13. Jahrgang. — No. 29

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Kongreß-Arbeit.

Washington, D. C., 4. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat die Vorlage betreffs Verlängerung der Freibriefe von Nationalbanken angenommen.

Washington, D. C., 4. Febr. Der Senat wird während des ersten Theiles der Woche die Berathung der Schifffahrtssubsidien-Bill fortsetzen. Es ist wahrscheinlich, daß ein Antrag gestellt werden wird, Abendsitzungen abzuhalten, um die Berathung der Vorlage zu Ende zu bringen. Wenn am Mittwoch noch keine Anzeichen vorhanden sein sollten, daß die Berathung derselben zu Ende ist, wird Senator Allison den Senat ersuchen, die Vorlage aufzunehmen, welche die Bewilligungen für den Distrikt Columbia für das nächste Jahr betrifft. Diese Bewilligungs-Vorlage wird mehrere Tage lang berathen werden, und wenn sie erledigt ist, werden weitere Bewilligungs-Bill den Senat beschäftigen.

Heute wurden Lobreden zum Andenken auf den Oberrichter Marshall gehalten, anläßlich des 100jährigen Gedenktages seiner Ernennung zum Bundes-Oberrichter, und Senator Bacon kündigte an, daß er über seine Resolution sprechen werde, welcher gemäß der Senat das Recht haben solle, die Vorlegung aller Papiere und Dokumente des Exekutivdepartements zu verlangen. Sollte er seine Rede darüber noch heute beenden, so wird eine der angekündigten Reden über die Schiffs-Subsidien-Vorlage folgen. Turner hat ebenfalls eine neue Rede über diesen Gegenstand in petto, und sollte eine Abendsitzung abgehalten werden, so wird er mit seiner Rede die ganze Zeit in Anspruch nehmen. Es wird erwartet, daß Senator Cafferty am Dienstag sprechen wird. Die Demokraten halten nicht mit der Erklärung zurück, daß sie, im Falle Abendsitzungen angeordnet werden sollten, darauf bestehen würden, daß allemal ein Quorum anwesend sei.

Im Abgeordnetenhaus wurde die Berathung der Verwilligungs-Vorlagen fortgesetzt, zunächst des Postdienst-Etats. Dann folgt der Etat für den diplomatischen und Konsular-Dienst und die vermischte Zivil-Verwilligungsvorlage; diese beiden wurden heute eingereicht. Auch das Abgeordnetenhaus feierte das Andenken des Oberrichters John Marshall, und im Abgeordneten-Saal fand ein Rede-Akt gemeinsam mit dem Senat statt.

Washington, D. C., 4. Febr. Als die Marshall-Gedenkfeier vorüber war, nahm das Abgeordnetenhaus die Senatsvorlage zur Berathung, wonach eine Kommission zur Abschätzung der Ansprüche von Bürgern der Ver. Staaten an Spanien, welche nach Abschnitt 7 des Pariser Vertrages von den Ver. Staaten übernommen wurden, geschaffen werden soll.

Mit 123 gegen 88 Stimmen wurde schließlich diese Vorlage angenommen.

Bei der Fortsetzung der geschäftlichen Verhandlungen im Senat wurde der neuerwählte Senator Thomas Kearns aus Utah vereidigt.

Einige Vorlagen von örtlicher Bedeutung wurden angenommen.

Heute wurde auch wieder der alte Schley-Sampson-Streit in den Senat hereingeworfen, und zwar von Herrn Chandler, welcher einen diesbezüglichen Brief des Flottensekretärs Long an den Senator Morgan vorlas und abfällig kritisirte.

Telegraphen-Verstaatlichung in Canada.

Toronto, Ont., 4. Febr. Die Uebernahme und der Betrieb von Telegraphenlinien in ganz Canada durch die Regierung, in Verbindung mit dem Postamts-Departement, gehört zum Programm der jetzigen Dominial-Regierung. Eine ähnliche Politik mag auch bezüglich des Telephon-Systems von der canadischen Dominion befolgt werden. Diese Fragen sind schon lange unter Erörterung; aber erst jetzt ermöglicht es die Finanzlage, von einem Ankauf zu sprechen.

Philippinen-Angelegenheiten.

Manila, 4. Febr. Kleinere Gefechte und Kapitulationen kommen fortwährend im Süden der Insel Luzon vor. Einige Philippiner fielen dabei. Die Amerikaner sollen keine Verluste gehabt haben.

Den Angaben von Eingeborenen in Batangas zufolge haben sich auf der Insel Mindora, wo keine amerikanischen Truppen sind, die Eingeborenen gegen die dortige Filipino-Verwaltung empört und den Gouverneur getödtet.

Streik bald zu Ende?

Colorado Springs, Col., 4. Febr. — Der Präsident des Coloradoer Distriktes des Amerikanischen Grubenarbeiter-Verbandes, John T. Gehr, kündigt an, daß der Grubenstreik in Colorado und New Mexiko in wenigen Tagen zu Ende sein werde. Er gibt aber zu, daß die Zusammenbringung beiderseitiger Vertreter zur Erzielung einer Verständigung noch Schwierigkeiten mache.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.
Glasgow: Sardinian nach New York; Assyrian nach Boston.

Der Boeren Vordringen.

Sie nehmen wieder einen britischen Posten.—Kitchener hat nur sehr wenig Tröstliches für die Briten zu berichten. — De Wet laut Kitcheners Bericht beinahe an der Grenze der Kapkolonie.— Was der Krieg bis jetzt den Briten kostete!

London, 4. Febr. Das britische Kriegsamt hat folgende Depesche von Lord Kitchener erhalten:

„Pretoria, 2. Febr. Unser Posten in Modderfontein am Gaterand, südwestlich von Krügersdorp (Transvaal), wurde von tausend Boeren angegriffen. Die Hilfskolonne, welche von Krügersdorp aus gesandt wurde, kam zu spät, um den Fall des Postens zu verhindern. Keine Einzelheiten liegen bis jetzt vor, jedoch treffen Offiziere und Mannschaften, welche gefangen wurden, in Vereenigung ein."

Modderfontein gehört zu den wichtigsten Plätzen an der britischen Verbindungslinie!

Später sandte Kitchener noch eine Depesche über den obigen Vorfall, worin er von 1400 Boeren spricht, welche mit zwei Geschützen in „pechschwarzer" Nacht den britischen Posten angegriffen hätten, und noch sagt, es seien dabei zwei britische Offiziere gefallen und zwei verwundet worden.

Ferner berichtet er:

„Campbell lieferte südlich von Middelburg (Transvaal) 500 Boeren ein Treffen, welche mit Verlust zurückgetrieben wurden. Die britischen Verluste betrugen 20 Todte oder Verwundete.

French ist unweit Bethel Transvaal), marschirt ostwärts und treibt den Feind mit geringer Opposition vor sich. Vier der britischen Ambulanzwagen wurden, während sie Verwundete suchten, von den Boeren weggenommen. Letztere setzten die Aerzte in Freiheit.

De Wets Streitmacht ist nach letztem Bericht südlich von Dewetsdorp, Oranje-Staat." (Also ganz in der Nähe der Grenze der Kapkolonie.)

Diese offiziellen Angaben lauten fast durchweg ungünstig für die Briten. Das Einzige, woraus die Briten etwas Trost schöpfen mögen, ist eine unoffizielle Angabe von der Wiederbesetzung eins Ortes Namens Petersburg.

Lorenzo Marquez, 4. Febr. Es befindet sich ein Kommando von zweitausend Boeren auf portugiesischem Gebiet. Man nimmt an, ihre Absicht gehe dahin, die hier internirten Boeren zu befreien. Die portugiesischen Behörden haben beschlossen, alle Boeren nach Madeira zu bringen, welche sich den Briten nicht ergeben wollen.

J. D. Merriman, der Kap-Staatsmann, welcher nach England gesandt wurde, um für Versöhnung mit den Boeren zu plaidiren, ist heute Nachmittag in London eingetroffen.

Kitchener hat neuerdings eine große Bewegung begonnen, welche bezweckt, die Boeren aus der ganzen östlichen Hälfte des Transvaal zu vertreiben. Sieben britische Kolonnen sind hierfür bestimmt und in fächerartiger Ordnung aufgestellt. Wenn dieser Plan Erfolg haben sollte, so wäre dies der erste Kitchener'sche Kriegsplan in Südafrika, von dem man Solches sagen könnte!

New York, 4. Febr. Charles D. Piere, Generalkonsul des Oranje-Freistaates und Schatzmeister des amerikanischen Boeren-Unterstützungsfonds, erklärt, daß die Boeren sich jetzt in besserer Verfassung befinden, als zu irgend einer früheren Zeit seit Beginn des Krieges mit Großbritannien, und daß der schließliche Sieg für sie jetzt sicher sei. Er sagt, die Boeren würden nur unter der Bedingung einer Anerkennung ihrer absoluten Unabhängigkeit und Selbstherrlichkeit Frieden schließen. Die Zahl der Boeren, welche derzeit im Felde stehen, gibt er auf über 25,000 Mann an.

Ueber den jetzigen Guarillakrieg sagt er: „Die Boeren haben die große britische Armee schon arg geschädigt. Bis jetzt ist es ihnen gelungen, den Briten einen großen Theil ihrer Vorräthe abzunehmen. General Christian De Wet, dieser bedeutenste Kavallerieführer der neueren Zeit, $925,000 in Gold und 130,000 Khaki-Uniformen erbeutet, — genug, um für die Boeren-Armee vier Jahre lang zu reichen. Er hat auch über 100,000 Pferde und 6000 Gefangene genommen. Er und seine Streitkräfte haben allein den Briten einen materiellen Verlust von mehr als 25 Millionen Dollars zugefügt. Der Krieg hat den Briten bis jetzt 800 Mill. Doll. gekostet,—mehr als doppelt so viel, wie der ganze Werth der beiden Republiken beträgt, wenn sie an dem höchsten Bieter verkauft würden, und über 100,000 Mann von Großbritanniens Truppen sind kampfunfähig gemacht worden.

Der Gesammtverlust der Boeren an Gefallenen oder infolge ihrer Wunden Gestorbenen hat bis jetzt 1500 nicht überstiegen. Aber der Eigenthums-Verlust und die Verarmung des Volkes sind sehr groß! Tausende von Frauen und Kindern sind in Noth und Elend, und Hunderttausende von Dollars werden für wirksame Hilfe erforderlich sein.

In den letzten anderthalb oder zwei Monaten haben sich die Briten fast ganz auf die Defensive beschränken müssen. Gegenwärtig kostet der Krieg Großbritannien über 1 Million Dollars pro Tag. Der Umstand, daß es den britischen Waffen nicht gelang, die Minen von Kimberly und Johannesburg zu eröffnen, hat die britischen Aktionäre um Dividenden auf Papiere gebracht, die auf 850 Millionen Dollars bewerthet sind, hat die Förderung von Gold und Diamanten um 284 Millionen Dollars vermindert und die Steuerlast Großbritanniens und Irlands um 800 Millionen Dollars vermehrt. Auch eine Menge Bankerotte in britischen Finanzkreisen ist dadurch veranlaßt worden."

Wien, 4. Febr. Daß der Krieg in Südafrika noch lange nicht „in den letzten Zügen liegt", wie Londoner Blätter hartnäckig behaupteten, geht aus der Meldung hervor, daß im Laufe des Monats Februar allein aus dem Hafen Fiume 6000 ungarische Pferde nach Südafrika abgehen werden.

Kanal- und Zollfragen.

Innerpolitisches aus Preußen-Deutschland.

Berlin, 4. Feb. Heute begann im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages der neue Kanal-Kampf! Die Parole der Konservativen der Kanalvorlage gegenüber ist immer noch: Verschleppung bis nach der Entscheidung über das neue Zolltarif-Gesetz. Nach den ersten Aufklärungs-Gefechten im Landtage wird die Zolltampfeshitze sowohl in der preußischen Landstube wie auch im Reichstage sich unzweifelhaft stark steigern.

Die „Berliner Politischen Nachrichten" machen ihren Unmuth über den leidenschaftlichen Erguß Dr. Theodor Barths im Landtage dadurch Luft, daß sie die „Herren Barth und Genossen" als „politische „Nonvaleurs" bezeichnen. Dazu bemerkt die „Freisinnige Zeitung" trocken: „Nun, dieselben „Nonvaleurs" sind s. Zt. bei der Annahme des russischen Handelsvertrages ausschlaggebend gewesen." Dieses Mal sind die Erfolg-Chancen der Freisinnigen leider nicht so günstig.

Die „Frankfurter Zeitung" meint: „Das Schreien hat die Agrarier groß gemacht, wir Liberalen können aber brüllen." (Mit dieser Bemerkung spielt das Frankfurter Blatt auf den bekannten Aufruf des Landwirthes Ruprecht an, in welchem es u. A. hieß: „Wir müssen schreien, daß es das ganze Land hört, wir müssen schreien, daß es bis in die Parlamentssäle und Ministerien dringt, wir müssen schreien, daß es bis an den Stufen des Thrones vernommen wird.")

Es entspricht ganz der Taktik der Konservativen und Agrarier, wenn die „Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirthe, erklärt: „Die verbündeten Regierungen werden in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie mit der Nothwendigkeit rechnen, daß der neue Zolltarif dem Reichstage spätestens im Mai zugehen müsse." Trotz dieser Behauptung und vielfacher agrarischer Drohungen ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß das Zolltarifgesetz dem Reichstag vor dem nächsten Herbst zugehen wird.

Die Kreuz-Zeitung holt wieder das Argument hervor, daß Frost und Wassermangel die Kanäle zu unzuverlässigen Verkehrswegen machten, und eine Verbilligung der Eisenbahn-Frachten dem ganzen Kanalnetz weit vorzuziehen sei.

Der Titelschacher-Skandal.

Berlin, 4. März. Wie schon erwähnt, hat der Magdeburger Fabrikant Raßbach den Berliner Behörden angezeigt, daß in der Reichshauptstadt eine förmliche Kommerzienrath-Fabrik existire. Ihm wurde der Titel für 50,000 Mark angeboten. Handelsminister Brefeld hat veranlaßt, daß der Staatsanwalt die Praktiken dieser Titelfabrikanten untersucht. Diese Untersuchung hat schon jetzt ergeben, daß in die Titelschacher-Geschichte viele hochstehende Persönlichkeiten, darunter ein hoher Ministerialbeamter, verwickelt sind. Es heißt, daß der weitere Verlauf der Untersuchungen zu sensationellen Enthüllungen führen werde.

„Dreschgraf" endgiltig abgesetzt.

Berlin, 4. Febr. Graf Pückler auf Klein-Tschirne ist nunmehr vom Oberverwaltungsgericht seiner Funktion als Amtsvorsteher endgiltig enthoben worden. Die vorläufige Amtsenthebung des Grafen wegen antisemitischer Hetzereien war schon im Mai 1899 erfolgt; doch hatte Pückler dagegen beim Oberverwaltungsgericht Berufung eingelegt, die jetzt zu seinen Ungunsten entschieden worden ist. Der „Dreschgraf" hatte in jüngster Zeit Klage darüber geführt, daß sich sogar in der Armee der Geist des Judenthums vielfach bemerkbar mache.

Die bösen Schulden.

Kiel, 4. Febr. Der Oberleutnant v. Schwartz vom Linienschiff „Kaiser Friedrich III.„ hat Selbstmord durch Erschießen begangen, weil er sich vor Schulden nicht mehr zu retten vermochte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Genua: Columbia von New York.
Antwerpen: Southwark von New York.
Liverpool: Caledonian und Georgic von New York.
London: Manitou von New York.
Genua: Werra von New York.

Abgegangen.

San Francisco: Mariposa nach Australien und Neuseeland, über Honolulu.
Honolulu: Miowera nach Sidney u. s. w.
Portland, Me.: Vancouver nach Liverpool.
Gibraltar: Kaiserin Maria Theresia, von Genua und Neapel nach New York.
Southampton: Noordland, von Antwerpen nach New York; Oldenburg, von Bremen nach New York.

Zur letzten Ruhe.

Beisetzung von Victorias Leiche im Frogmore-Mausoleum. — Die Krönung von König Edward soll bald stattfinden.

Windsor, 4. Feb. Wie angekündigt, wurde heute Nachmittag die Leiche der Königin Victoria aus der Albert-Gedächtnißkapelle weggebracht und im Frogmore-Mausoleum endgiltig beigesetzt. Auch die Parade nach dem Mausoleum bot wieder ein glänzendes militärisches Schauspiel.

Die Garde-Grenadiere trugen den Sarg aus der Albert-Gedächtniß-Kapelle wieder nach einer Artillerie-Laffette und auf dieser wurde er mit Pferden nach dem Mausoleum gezogen, wo die Ueberreste von Victorias geliebtem Gemahl liegen.

Die letzten gottesdienstlichen Zeremonien über der Leiche waren um halb 4 Uhr beendet, worauf die Beisetzung erfolgte.

König Edward, seine Gemahlin Alexandra, Kaiser Wilhelm und Andere von der königlichen Familie wohnten dem Vormittags-Gottesdienst an dem Sarge bei.

Wie man hört, wird Kaiser Wilhelm bis zur Eröffnung des Testamentes Victorias in England bleiben, dann nach Deutschland zurückkehren und der Kaiserinwittwe Friedrich (der ältesten Tochter Victorias) über Alles berichten.

Die Trauer-Periode soll so kurz wie nur möglich sein. (Wenigstens die Volltrauer.) Man erwartet, daß König Edwards bald gekrönt wird. Noch diese Woche werden auch die Theater wieder eröffnet werden.

Es verlautet, daß der Premierminister Salisbury aus dem Amt scheiden wolle, und Balfour mit der Reorganisirung des Ministeriums betraut werden solle.

Berlin, 4. Febr. Viel benörgelt wird die kaiserliche Kabinets-Ordre, in welcher der Trauersalut für die Königin Victoria befohlen wird. In der betreffenden Ordre war ausdrücklich bestimmt worden, daß in den deutschen Häfen der Salut nach englischem Zeremoniell zu erfolgen habe. Das hat den Zorn Vieler erregt; sie sagen, das sei doch eigentlich ganz selbstverständlich, und die Ordre sei gänzlich überflüssig. Jeder Seekadett werde schon darüber belehrt, daß der Salut einer fremden Flagge stets nach den Bestimmungen des zu ehrenden Landes erfolgt. So salutirten englische Kriegsschiffe dem Kaiser ganz genau ebenso, wie das deutsche Kriegsschiffe thun.

Immer mehr beschäftigt sich die Presse und die sonstige öffentliche Meinung mit Muthmaßungen über den möglichen Einfluß der England-Reise des Kaisers auf die deutsche Politik. Nach und nach beginnen sich aber die Ansichten zu klären. Immer noch gibt es jedoch Mißtrauische, welche befürchten, die zwischen Kaiser Wilhelm und König Edward gewechselten Höflichkeiten könnten zu einem englisch-deutschen Bündniß führen; diese Angstmeier werden erst ordentlich aufathmen, wenn der Kaiser wieder daheim sein wird. In den politisch reiferen Kreisen hat man solche Befürchtungen stets für unbegründet gehalten. Man ist hier überzeugt, daß der Kaiser, obwohl englischer Feldmarschall, doch nur deutsche Interessen-Politik betreibe.

Chinesisches.

Hungersnoth und Kannibalismus!

Peking, 4. Febr. Berichte aus Singanfu (wo der chinesische Hof sich aufhält) besagen, daß in den Provinzen Schansi und Schensi schreckliche Hungersnoth herrsche, und die Bevölkerung sogar gezwungen sei, Menschenfleisch zu essen. Letzteres soll schon in beträchtlichem Maße vorkommen, und die Zustände verschlimmern sich immer mehr. Viele verkaufen auch ihre Frauen und Kinder, um Geld für Nahrungsmittel zu erhalten. Auch Kindermord soll etwas Gewöhnliches geworden sein!

Berlin, 4. Feb. Die kürzlich verbreitete Meldung, Graf Waldersee habe den Gesandten der Mächte in einem ausführlichen Exposé seine Auffassung betreffs der eventuellen Zurückziehung der verbündeten Truppen aus Peking dargelegt, bedarf der Richtigstellung. Es ist richtig, daß Waldersee ein solches schriftliches Exposé dem deutschen Gesandten Mumm v. Schwarzenstein übersandt hat, doch ist die in den Ver. Staaten veröffentlichte Inhaltsangabe dieses Schriftstückes ungenau. Daß eine Räumung auf Grund bloßer Versprechungen erfolgen werde, ist gänzlich ausgeschlossen. Die Deutschen wenigstens werden Peking schwerlich räumen, ehe China die volle Entschädigung bezahlt hat.

Die Meldung der „Frankfurter Zeitung" von dem Ableben Li Hung Tschangs ist bis jetzt auch hier amtlich unbestätigt geblieben und jedenfalls grundlos.

Ausgekniffener Betrüger.

Kassel, 4. Febr. Der Bergwerks-Direktor Heinrich Pietsch in Gießen hat sich nach Verübung zahlreicher Betrügereien in's Ausland geflüchtet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre; Switzerland von Antwerpen; Minneapolis von London.
Boston: Ultonia von Liverpool; Pomeranian von Glasgow.
San Francisco: Warren und Carlisle City von Manila.
Yokohama: City of Peking von Hongkong und Yokohama.

Franz Josefs Thronrede.

Formelle Eröffnung des Reichsrathes.

Wien, 4. Febr. Nachdem der neugewählte österreichische Reichsrath bereits vor einer Woche zusammengetreten war, erfolgte heute seine formelle Eröffnung mit einer kaiserlichen Thronrede

Kaiser Franz Josef verweist darin, wie üblich, zunächst auf die anhaltenten freundlichen Beziehungen zu auswärtigen Ländern, welche wesentlich dazu beigetragen hätten, die Garantien für den allgemeinen Frieden zu stärken. Sodann spricht er seinen tiefen Kummer über den Tod seines lieben Verbündeten König Humbert aus, welcher das Opfer eines abscheulichen Verbrechens geworden sei, sowie über den Tod der Königin Victoria, die ein glänzendes Muster aller Herrschertugenden gewesen sei. Des Weiteren sagt er:

„Das herzliche Gefühl, welches unsere engeren Beziehungen zu den mit uns verbündeten Mächten charakterisirt, ist unverändert, und mit großer Freude gedenke ich der Zeichen deutschländischer Sympathie, welche anläßlich meines Besuches bei Kaiser Wilhelm so rührenden Ausdruck seitens der Bewohner der deutschen Reichshauptstadt fand."

Bezüglich der chinesischen Angelegenheit sagt die Thronrede:

„Die Anstrengungen der verbündeten Mächte sind auf die Wiederherstellung ordnungsmäßiger Verhältnisse, unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung des Bestandes des chinesischen Reiches, gerichtet. Zum Glück braucht man keine Befürchtung zu hegen, daß die Ereignisse in jenem Theil der Welt eine Rückwirkung auf den Frieden Europas üben könnten."

Neuestes von Friedmann.

Paris, 4. Febr. Der frühere Berliner Rechtsanwalt Fritz Friedmann, der sich bekanntlich nach einer ziemlich unfreiwilligen Entfernung aus Berlin nach Paris und dann nach Amerika begeben hatte, ist auf dem Umwege über New York und Brüssel nach Paris zurückgekehrt. In Brüssel hat er sich in seiner Eigenschaft als Herausgeber der Zeitschrift „Bahn frei" den Behörden lästig gemacht und ist kürzlich aus Belgien ausgewiesen worden.

Mrs. Nations „Kreuzzug".

Topeka, Kans., 4. Febr. Die Wirthschaften-Demolirerin Mrs. Carrie Nation hat sich wegen des starken Schneefalls veranlaßt gesehen, die Fortsetzung ihrer organisirten Gewalts-Kundgebungen gegen die Wirthschaften zu verschieben. Sie besuchte aber Apotheken, welche Spirituosen verkaufen, und rempelte die Besitzer mit Drohungen an.

Streiken gegen Lohnherabsetzung.

Youngtown, O., 4. Febr. Etwa tausend Steingruben-Angestellte der „Carton Limestone Co." und der „Bestemer Limestone Co." sind an den Streik gegangen, weil ihnen angekündigt wurde, daß ihre Löhne von 20 auf 17 Cents pro Tonne herabgesetzt würden. Dieser Ausstand hat auch dazu geführt, daß eine Anzahl Bahn-Bedienstete „abgelegt" wurde.

Bekannter Landbesitzer gestorben.

Springfield, Jll., 4. Febr. Henry Davis, Sr., einer der reichsten Landbesitzer des östlichen Illinois, ist zu La Fayette, Ind., wo er in letzter Zeit wohnhaft war, gestorben. Er war Vater des Oberstleutnants Henry Davis, Jr., Generalinspektors der 2. Brigade der Illinoiser Nationalgarde.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* Theodor Klueppelberg, dessen Verschwinden, wie an anderer Stelle berichtet, der Polizei gemeldet wurde, hat sich heute Mittag wieder eingestellt.

* Anthony Parker, den die Polizei beschuldigt, den Geldschrank in der Wirthschaft von George Kennedy, 365 Madison Straße, gesprengt zu haben, ist von der Polizeibehörde von Aurora in Haft genommen worden.

* Die 3 Jahre alte Elisabeth Wolley stürzte heute Vormittag, während ihre Mutter im Hofe mit dem Aufhängen von Wäsche beschäftigt war, in der Küche ihrer elterlichen Wohnung, No. 433 Chestnut Straße, in einen großen mit Wasser gefüllten Waschtrog und ertrank.

* Bürgermeister Kipley beziffert in seinem heute dem Bürgermeister übermittelten Monatsbericht den Werth des gestohlenen oder verloren gewesenen Eigenthums, welches durch die städtische Polizei während des verflossenen Monats wieder ermittelt worden ist, auf $36,238.

* Der während der letzten Zeit zu Fischereizwecken benutzte Schleppdampfer „Richmond," welcher in der Nähe der Wells Str.-Brücke im Flusse vor Anker lag, war leck geworden und sank während der letzten Nacht in die Tiefe. Das Dampfboot, welches nur 21 Tonnen Fassungsraum hat, kann ohne große Kosten vom Boden des Flusses wieder an dessen Oberfläche gehoben werden.

Schneesturm.

Ein Schauspiel, das, durch's Fenster beobachtet, gute Sonntags-Unterhaltung bot.

Leider hat es mehreren Menschen das Leben gekostet.

Das Schneetreiben, welches Samstag Nachmittag um 3 Uhr ganz sachte einsetzte, dauerte, mit kurzen Unterbrechungen, bis gegen 3 Uhr heute Morgen an. Es war kein echter „Blizzard", aber zeitweilig blies der Wind mit einer hochrespektablen Geschwindigkeit, und dann konnte man sich —besonders wenn man mitten im Unwetter war und, bis zu den Knieen in den Schnee einsinkend, gegen den Sturm und das zahllose Heer der Flocken anzukämpfen hatte, — eine sehr lebhafte Vorstellung von dem „Schrecken der Prairie" machen, vom echten Blizzard, der seine Opfer blendet, betäubt und sie athemlos im Schnee Schutz vor dem Schnee suchen läßt.

Nach den Messungen auf der Wetterwarte belief sich der Schneefall insgesammt auf 12.7 Zoll, was einer Wassermasse von 1.27 Zoll entspricht. In dem Verkehr auf allen Eisenbahnen, welche in die Stadt einlaufen, sind in Folge hiervon Verzögerungen eingetreten, die nur durch das Aufgebot großer Arbeitsmassen und aller zur Säuberung der Geleise vorhandenen technischen Hilfsmittel auf ein geringes Maß beschränkt werden konnten. Den Straßenbahn-Gesellschaften machte es sehr bedeutende Schwierigkeiten, den Verkehr auf ihren Linien aufrecht zu erhalten, doch zeigten sie sich denselben ziemlich gewachsen.

So unterhaltsam, vom Fester und vom wohl durchwärmten Zimmer aus betrachtet das Schneetreiben auch war, so brachte dasselbe für Viele doch große Unbilden mit sich, und dieselben wären noch viel allgemeiner empfunden worden, wenn nicht die Sonntagsruhe die Zahl Derer, die sich ihnen aussetzen mußten, so stark verringert hätte. Immerhin sind mehrere Personen in dem Unwetter um's Leben gekommen, und es ist auch eine ganze Anzahl von Verletzten zu verzeichnen.

Der Lokomotivführer Alexander McFarlane von der Chicago & Erie-Bahn wurde nahe der 12. Straße bei einem Zusammenstoß zwischen einem Güterzuge und seiner Lokomotive zermalmt, während er damit beschäftigt war, die Luftbremse seiner Maschine in Ordnung zu bringen. Der Verunglückte war 41 Jahre alt und wohnte No. 757 59. Straße.

John Coleman, ein 63jähriger Mann, der als Streckenarbeiter bei der Western Indiana-Bahn beschäftigt war, wurde in der Nähe der 17. Straße beim Schneeschaufeln durch einen Zug der Grand Trunk-Bahn niedergerannt und so schwer verletzt, daß er wenige Stunden später starb. Der Mann wohnte No. 2834 Poplar Ave.

An der Kreuzung von Rockwell und 35. Straße wurde um Mitternacht ein Todter aufgefunden, der später als James McLaughlin, No. 3603 Rockwell Str., identifizirt wurde. Man nimmt an, daß derselbe durch die Anstrengung, sich einen Weg durch den Schnee zu bahnen, völlig erschöpft worden und schließlich todt zusammengebrochen ist.

Unter ähnlichen Umständen wie dieser Mann ist muthmaßlich der zwölfjährige Henry Thrilling um's Leben gekommen, der die Wohnung seiner Eltern, Nr. 194 W. 12. Str., gestern Abend verließ, während der Sturm gerade am heftigsten tobte, und der seither nicht wieder gesehen worden ist.

Beim Schneeschaufeln durch eine Rangirlokomotive der Pennsylvania-Bahn über den Haufen gerannt und schwer verletzt wurde der Arbeiter Daniel May.

F. C. H. Vance aus Louisville, Ky., ein Gast des Morrison Hotel, gerieth an der Kreuzung von State und Washington Str. vor einen Zug der Kabelbahn. Er wurde eine Strecke Weges geschleift, kam aber mit unbedeutenden Verletzungen davon.

Am Fuße der Randolph Straße wurden heute zu früher Morgenstunde vier Schneeschaufler der Illinois Zentral-Bahn durch einen Güterzug, der in Folge der Abschrägung auf jenem Theile der Strecke von selber in Bewegung gerathen war, über den Haufen gerannt und mehr oder minder schwer verletzt. Ihre Namen sind: Carl Krilbee, Fred. Schmidt, George Schimps und James McCabe.

F. A. Swartz, 171 Van Buren Str., wurde durch ein Brett, das der Sturm von dem ausgebrannten Brand'schen Gebäude am Jackson Boulevard losgerissen hatte, am Kopf getroffen und schmerzhaft, wenn auch nicht gerade schwer verletzt.

Durch Sturz im Schnee kamen zu Schaden: Jacob Alberg, 407 S. Paulina Str., James Purcell, 42 Point Str. und Honore Burke, 110 West Polk Straße.

* * *

Die Stadtverwaltung ließ heute bei Tagesanbruch mit der Fortschaffung des Schnees aus den Straßen der unteren Stadt beginnen. Es wurden zu dieser Arbeit 1200 Mann und 600 Fuhrwerke in Dienst gestellt, und man schätzt, daß dieselbe einen Kostenaufwand von $10,000 verursachen wird. Für die Säuberung der Hauptstraßen in den äußeren Distrikten sorgt die Stadtverwaltung gemeinschaftlich mit den Straßenbahn-Gesellschaften.

Am stärksten scheint unter dem Schneetreiben der Vorstadtverkehr auf der La Grange-Linie der Suburban Street Railway gelitten zu haben. Ein Waggon, welcher La Grange gestern Abend um 6 Uhr verließ, traf erst heute früh gegen 4 oder halb fünf Uhr in Austin ein und bis 10 Uhr Vormittags waren auf derselben Strecke erst drei weitere Waggons durchgekommen.

Aus dem Gesundheitsamt.

Allmählich werden die Verhältnisse wieder normal.

Die Zahl der Todesfälle ist in der vergangenen Woche, mit der Vorwoche verglichen, wieder um 32 zurückgegangen, und so gestalten sich die gesundheitlichen Verhältnisse in der Bevölkerung wieder normal. Auf das Jahr und je Tausend Köpfe der Bevölkerung berechnet, stellte die Sterblichkeitsrate sich auf 13.81, während sie in den beiden letzten Monaten bis auf 17, ja 18 und darüber gestiegen war.

Infolge des heftigen Schneefalles befürchtet man im Gesundheitsamt für die nächste Woche eine starke Zunahme der Todesfälle in Folge von Erkältung, wie denn die Luftröhren- und die Lungen-Entzündung hier in der Regel während des Monats Februar die meisten Opfer fordern. Falls es in nächster Zeit heftig zu thauen anfangen sollte, wird man gut thun, das städtische Leitungswasser nicht ungekocht zu genießen, da eine erhebliche Verschlechterung der Beschaffenheit desselben dann mit Sicherheit eintreten würde.

Nachstehend folgt eine vergleichende Uebersicht der angemeldeten Todesfälle mit Angabe ihrer Vertheilung nach Alter und Geschlecht der betreffenden Personen, Todesursachen u. s. w.:

	2. Febr. 1901.	26. Jan. 1901.	3. Febr. 1900.
Gesammtzahl der Todesfälle	450	482	504
Todesrate per Jahr, per 1000	13.81	14.78	15.46
Nach Geschlechtern:			
Männlich	245	256	270
Weiblich	205	225	234
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	98	98	103
Zwischen 1 und 5 Jahren	42	40	65
Ueber 60 Jahre	103	102	98
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten	15	12	11
Schlagfluß	8	16	13
Bright'sche Nierenkrankheit	14	18	17
Bräune	36	26	29
Schwindsucht	45	53	45
Krebs	16	17	14
Krämpfe	11	12	17
Diphtherie	17	11	24
Herzkrankheiten	31	30	51
Nervenkrankheiten	13	19	14
Lungenentzündung	84	74	113
Typhus	5	8	8
Scharlachfieber	2	3	13
Selbstmord	6	7	3
And. gewaltsame Todesursachen	18	23	15
Influenza	18	17	2

Geburten:	
Männlich	265
Weiblich	250
Zusammen	515

Im Laufe der vorigen Woche sind vom Gesundheitsamt 65,000 Tuben Lymphe und 210 Violen Diphtherie-Serum ausgetheilt worden. Es wurden 129 Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet: Diphtherie, 68; Scharlach, 46; Blattern, 4; Masern, 10; Keuchhusten, 1.

Im Schlachthausrevier wurden 82,680 Pfund Fleisch als zum Genuß ungeeignet kondemnirt.

Von 349 Milch- und Rahmproben, die untersucht wurden, erwiesen sich 4.55 Prozent als minderwerthig.

Stellten Bürgschaft.

Die drei Zivildienst-Countykommissäre J. W. Morrison, Lovejoy und Walter Lantz, gegen welche die Großgeschworenen des Januar-Termins Anklagen erhoben haben, erschienen heute Morgen im Kriminalgerichtsgebäude und stellten Bürgschaft in der Höhe von je $4000. Es sind dies $1000 Bürgschaft für jede der vier Anklagen, welche gegen die Zivildienst-Kommissäre erhoben worden sind.

Als Bürgen für das Trio fungiren John McKay, John McEllicott und Senator John J. Morrison, Bruder des einen der Angeklagten.

* Die 35 Personen, die am Samstag in der Bricklayers-Halle verhaftet wurden, wo angeblich eine Klopffechterei zwischen Frank und F. Quirk stattfand, standen heute vor Richter Eberhard im Maxwell Str.-Polizeigericht. Der Richter verschob die Verhandlung des Falles auf Ersuchen der Polizei bis zum Mittwoch.

* Auf den Wunsch der Polizei von der Revierwache an West Chicago Ave. schob heute Richter Severson die Verhandlung in der gegen Tracy Jones wegen Erlangung von Geld durch Schwindel erhobenen Anklage bis zum 6. Februar auf. Jones soll sich als Anzeigeagent der Great Northern Eisenbahngesellschaft aufgespielt haben und von einigen hiesigen Geschäftsleuten größere Summen durch falsche Vorspiegelungen erlangt haben. Die Polizei hofft noch weiteres Anklagematerial gegen Jones ermitteln zu können.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, bei sinkender Temperatur; Minimaltemperatur während der Nacht wahrscheinlich zwischen 5 und 8 Grad über Null; lebhafte nordwestliche Winde.

Illinois, Missouri und Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön und kälter heute Abend und morgen; nordwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 29 Grad; Nachts 12 Uhr 28 Grad; Morgens 6 Uhr 23 Grad; Mittags 12 Uhr 19 Grad.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Jene Grenz-Streitfrage.

Eine neue Kommission ist nöthig.

Washington, D. C., 3. Febr. Der Staatssekretär Hay und und die britische Regierung sind zu dem Schlusse gelangt, daß eine neue Kommission abgesandt werden müsse, um die Grenze zwischen den Ver. Staaten und Britisch Columbia endgiltig festzustellen. Die streitige Linie in diesem Fall ist diejenige, welche den Staat Washington von Britisch-Columbia trennt und durch wichtiges Bergbau-Gebiet geht.

Mysteriöse Explosion.

Muncie, Ind., 4. Februar. Auf 25 Meilen in der Runde spürte man am Sonntag die Explosion von 750 Quarts Nitroglyzerin, und viele Bewohner der Indiana'er Naturgas-Zone glaubten an ein Erdbeben. Ein Gespann Pferde wurde nebst dem Fuhrmann Percy Fort, welcher den Sprengstoff fuhr, beim Abladen des letzteren auf der Washington Painter'schen Farm, 15 Meilen westlich von Muncie, geradezu in Atome gerissen, und gleichzeitig wurde ein Magazin zerstört, in welchem noch 50 Quarts des Sprengstoffes lagen. Nur zwei große Löcher im Wagen zeigen, wo sich der Wagen und das Magazin befanden; Fetzen der Kleider des Mannes und Theile der Pferde hingen, eine Viertelmeile entfernt, in den Baumwipfeln. Ein Arm war das größte Stück, das man von der Leiche des Mannes fand. Man vermuthet, daß Fort die Explosion vorsätzlich herbeigeführt habe; er war vor Kurzem geschieden worden und deutete in einer Bemerkung gegenüber Bekannten über seinen häuslichen Unfrieden auf Selbstmord hin.

Mord oder Unglücksfall?

Kewanee, Jll., 4. Febr. Vor der Wohnung seines Vaters, des Friedensrichters Heath von Annawan, fand man Sonntag früh die gefrorene Leiche des 14jährigen John Heath. Die rechte Seite des Halses wies eine tiefe Wunde auf, durch welche die Gurgelader durchschnitten war. Man glaubte erst allgemein an Mord; am Sonntagabend jedoch entdeckte man in einem Haufen Stroh, welches vom Wagen gefallen und auf der Straße liegen gelassen worden war, ein Heumesser, und Manche neigen sich daher jetzt der Vermuthung zu, daß der Junge auf das Heumesser gefallen sein und so sich zufällig getödtet haben könne. Das Stroh lag übrigens einen Block von der Stätte entfernt, wo die Leiche gefunden wurde. Es sind noch andere Theorien über die Geschichte verbreitet, welche in tiefes Geheimniß gehüllt ist. Heath war ein sehr ruhiger und friedfertiger Knabe. Sein Vater aber hat infolge seiner richterlichen Thätigkeit allerhand Feinde.

Merkwürdiger Klagefall.

New York, 4. Febr. Der Gesundheitsbeamte Chandler von Newark, N. J., kündigte an, daß er J. M. Lannecker gerichtlich verfolgen werde, weil derselbe eine Katze in seinem Hause tödtete und das Fleisch als Nahrung benutzte. Lannecker gibt zu, daß er die Katze tödtete und aufaß. Er sagte, er esse sowohl Katzen wie Hunde, und er glaube, daß ihr Fleisch ein Heilmittel für Schwindsucht sei. Nachbarsleute sagen, die beiden Kinder Lannecker's — der 14jährige John und die 12jährige Louise — seien gezwungen worden, ebenfalls von diesem Fleisch zu essen, und die Kinder bestätigen dies. Chandler sagt: „Ich kann Lannecker nicht dafür verfolgen, daß er Katzenfleisch gegessen oder seine Kinder gezwungen hat, mitzuessen, — aber ich kann ihn unter der Sanitäts-Bestimmung belangen, welche das Tödten von Vieh, außer in regelrecht befugten Schlachthäusern, untersagt."

Pastor niedergeschossen.

New York, 4. Febr. In Arlington, N. J., das fast ausschließlich aus eleganten Häusern besteht, deren Besitzer ihr Geschäft in New York haben, wurde Rev. John Keller, Vikar der „Trinity Mission Protestant Episcopal Church" und Sekretär der Diözese von New Jersey, von Thomas J. Barker, früher einer seiner intimsten Freunde, Sonntag früh geschossen und wahrscheinlich tödtlich verwundet. Barker sagt, seine Gattin habe ihm gestanden, daß der Pastor vor achtzehn Monaten, nachdem sie einen unsittlichen Antrag von ihm zurückgewiesen, einen verbrecherischen Angriff auf sie gemacht habe. Seitdem war die Frau stets nervenleidend. Der Pastor stellt die Geschichte in Abrede. Barker wurde verhaftet, während er bereits auf dem Wege war, sich der Polizei zu stellen. Der Vorfall hat weithin riesiges Aufsehen gemacht.

Irrenanstalt-Untersuchung.

LaCrosse, Wis., 4. Feb. Die Untersuchung betreffs der Irrenanstalt dieses Countys in West Salem, die während der letzten acht Tage im Gange war und hauptsächlich angebliche Grausamkeiten betrifft, fand nach Vernehmung der drei Anstalts-Trustees ihren Abschluß. Die Trustees erklärten sämmtlich, daß sie den Gebrüder Lyden, welche die Anklage gegen die Anstalt erhoben hatten, nicht einmal auf Eid hin Glauben schenken würden. Aehnlich sagte der Anstaltssuperintendent McKowen.

Der Untersuchungs-Ausschuß wird am 28. März über seinen Befund Bericht erstatten.

Verklagt einen Chicagoer Geschäftsmann.

Kaukauna, Wis., 4. Febr. Frau John J. Watson, die neulich, als sie noch Frl. Amy E. Sesselberg war, auf die Anklage, einen Brillantring aus dem Laden C. D. Peacock's in Chicago gestohlen zu haben, verhaftet worden war, hat Peacock auf Zahlung von $50,000 Schmerzensgelder verklagt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Ein nächtlicher Wirbelsturm verursachte im westlichen Theil des texanischen Countys Delta großen Schaden.

— Der jüngste gewaltige Schneesturm war über den ganzen Nordwesten hin verbreitet.

— In Nashville, Tenn., brannten die Anlage der „W. B. Cathman-Lumber Co." und 12 Wohnhäuser nieder. Schaden etwa $100,000.

— Die Fabrik der „National Wire Co. in Fairhaven, Conn., wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Verlust $325,000.

— Durch verdorbenes Schweinefleisch wurde in Pittsburg, Pa., die aus sechs Personen bestehende Familie Fox vergiftet; Frau Anna Fox ist bereits gestorben.

— Wegen Armuth und zum Theil auch wegen Krankheit begingen die 50jährige Frau Jakob Yockum und ihr 19jähriger Sohn William in Fostoria, O., Selbstmord durch Strychnin-Vergiftung.

— Während der Taglöhner R. H. Poole in Pittsville, Wis., an einer Sägemaschine arbeitete, gerieth dieselbe außer Ordnung und die Säge schlug sich ihm in den Hals ein, wodurch der Halswirbel und die Schlagader durchschlagen wurden. Der Tod trat beinahe augenblicklich ein.

— Nicht geringe Sensation hat es erregt, daß die Philadelphia'er Großgeschworenen sich veranlaßt gesehen haben, in ihrem Schlußbericht gegen die „gelbe" Presse Stellung zu nehmen, die durch unaufhörliche Schmäh-Artikel den guten Namen der Stadt Philadelphia in den Koth ziehe.

— Sheriff Taylor in Cincinnati erhielt einen Brief von Gouverneur Nash, worin er angewiesen wird, so viele Hilfs-Sheriffs anzustellen, wie er braucht, um den geplanten Preiskampf zwischen Jeffries und Ruhlin zu verhindern. Wenn der Sheriff Hilfe brauche, so stehe ihm der Gouverneur mit aller seiner Macht zur Verfügung.

— Es fand wieder ein Kampf zwischen mexikanischen Regierungstruppen und aufständischen Maya-Indianern statt, und Letztere sollen mit Verlust von 300 Todten und Verwundeten geschlagen worden sein. Wiederholt wird berichtet, daß sich mehrere Weiße als Offiziere unter den Indianern befinden.

— Der Polizist Luster in Topeka, Kans., hat dem Stadtmarschall Stahl berichtet, daß die Spirituosen-Händler sich verschworen haben, die Wirthschaftsstürmerin Frau Carrie Nation zu theeren und zu federn. Er will dies von einem Neger erfahren haben. Frau Nation erhält übrigens derzeit mehr Briefe, als irgend eine Bank in Topeka; viele davon enthalten Geldbeiträge zur Förderung der „guten Sache".

— Der Abgeordnetenhaus-Sprecher Henderson hatte jüngst mit dem Präsidenten McKinley eine vertrauliche Berathung, bei welcher es sich um die Frage einer Extra-Tagung des Kongresses und um das Schicksal von Cuba und den Philippinen-Inseln sowie auch um maritime Vorlagen (Schiffssubsidien-Bill!) handelte. Henderson verweigerte alle Auskunft über die Berathung. McKinley aber soll ihm gesagt haben, wenn der Kongreß nicht die angedeuteten Angelegenheiten erledige, so müsse unbedingt eine Extra-Tagung einberufen werden.

Ausland.

— Eine Anzahl Arbeiter in Cardiff, Wales, ist von einer Krankheit befallen worden, welche von den Aerzten für Beulenpest gehalten wird.

— Die Bevölkerung der russischen Hauptstadt St. Petersburg zählt nach dem neuesten, im verflossenen Monat aufgenommenen Zensus 1,439,000 Personen.

— Laut Depeschen aus Kalkutta, Indien, haben daselbst 100,000 in weiße Gewänder gekleidete Hindus sich unter freiem Himmel versammelt, um Klagelieder für die verstorbene Königin Victoria zu singen.

— Beim jüngsten Ordensfest im Berliner Hof sollte auch der Geheimrath Schlütow, Leiter der Schiffsbau-Gesellschaft „Vulkan" in Stettin, den Adelstitel erhalten. Er hat ihn jedoch abgelehnt, ebenso wie sein Vater vor 40 Jahren gethan.

— Bei der Aufführung der Oper „Der Bärenhäuter" von Siegfried Wagner im königlichen Opernhaus zu Berlin stürzte Frl. Laaß, die Darstellerin der „Gunda". Obwohl sie sich die Kniescheibe verletzte, führte sie ihre Rolle doch bis zu Ende durch.

— Bedeutendes Aufsehen erregt es in Deutschland, daß General a. D. v. Puttkammer ein Flugblatt veröffentlichte, worin er die deutschen Drill-Regulationen abfällig beurtheilt und sagt, dieselben seien veraltet und wenig für den wirklichen Krieg geeignet.

— Eine Depesche des Londoner „Standard" aus Brüssel meldet, Königin Wilhelmine habe eine persönliche Einladung zu ihrer Hochzeit an den Präsidenten Krüger gesandt. Da Krüger nicht imstande sei, zu erscheinen, werde er durch Dr. Leyds vertreten werden.

— Der preußische Landwirthschaftsminister Freiherr v. Hammerstein-Loxten eröffnete das in Berlin zusammengetretene Landes-Oekonomie-Kollegium. Er gab in der Eröffnungsrede der Hoffnung Ausdruck, daß die Landwirthschaft im neuen Jahrhundert sich in günstigerer Lage befinden werde, als im vergangenen.

— Der neue tschechische Abgeordnete Klofac ist wegen seines brüsken Auftretens im österreichischen Reichsraths-Abgeordnetenhaus (wie in der „Sonntagpost" näher berichtet) sogar von einem Theil seiner Parteigenossen ersucht worden, der formellen Reichsraths-Eröffnung durch den Kaiser im Thronsaal fernzubleiben.

— Die Ausrüstung des deutschen Gardekorps und der Marine mit dem neuen Gewehr, Modell 98, das ein Kaliber von 6 Millimeter hat, ist nun vollendet. Jetzt sollen zunächst die Grenztruppen mit der neuen Waffe ausgerüstet werden. Jedoch soll die Fabrikation nicht beschleunigt werden; es handelt sich nur darum, wenn das bisherige Gewehr abgenutzt ist, es durch das neue zu ersetzen.

— Auch im württembergischen Landtag in Stuttgart haben die Agrarier eine Freude erlebt. Die Kammer stellte mit 63 gegen 20 Stimmen den Antrag, eine ausreichende Getreidezollerhöhung, die sich auch auf Gerste und Hafer erstrecken solle, zu beantragen. Besonders bemerkenswerth ist es, daß unter den für diesen Antrag stimmenden Agrarierfreunden sich auch sechs Volksparteiler befanden.

— Die deutschländische Presse veröffentlicht Privatbriefe aus Manila, datirt Ende Dezember, welche die Lage auf den Philippinen sehr düster schildern und sagen, daß von „Beruhigung" noch längere Zeit keine Rede sein könne. Die Verluste der Amerikaner sollen viel größer sein, als offiziell zugegeben wird. Die Amerikaner behandeln die Filipinos um kein Haar besser als die Spanier es thaten. Die Briefe erwähnen ferner angebliche Fälle von Feigheit unter den Amerikanern, selbst den Offiziren.

— Das Pariser Blatt „Le Rappel" bringt folgende Depesche aus Rom: Agenten der italienischen Geheimpolizei in den Ver. Staaten berichten, daß der Anarchist Calgagno nach Europa abgereist ist, um einen Mordanschlag auf das Leben des Königs Viktor Emanuel auszuführen. Er soll auf Grund von Befehlen der Anarchisten in Paterson die Reise unternommen haben. Die italienische Polizei fahndet in den Häfen und an den Grenzstationen auf ihn.

— Aus St. Petersburg wird gemeldet: Fürst Pariatinsky, der jugendliche Herausgeber des „Nördlichen Kourier", der kürzlich wegen seiner radikalen Tendenzen unterdrückt wurde, hat einen Revolverschuß auf sich abgefeuert und dabei eine gefährliche Verwundung davongetragen. Seine Eltern haben ihm nie die Heirath, die er vor mehreren Jahren mit der Schauspielerin Yamorskaya einging, verziehen, ebensowenig waren sie mit seinem Zeitungsunternehmen einverstanden.

— Die jesuitenfeindlichen Kundgebungen, welche in Madrid in Verbindung mit dem antiklerikalen Stücke „Electra" begannen, haben sich bis nach Valencia ausgedehnt. Gestern sammelten sich große Menschenmassen vor der Jesuitenkirche „Zum heil. Herzen" an, wo eine Firmung von Kindern im Gange war, und riefen: „Nieder mit den Jesuiten!" Ein Jesuitenpater wurde beim Herausgehen aus der Kirche verhöhnt, worauf die Menge Thüren und Fenster des Jesuiten-Kollegiums zertrümmerte, bis die Gendarmerie sie auseinandertrieb.

Lokalbericht.

Uebel belohnte Wohlthat.

Der Wächter George Lindstrom wird sobald nicht wieder den Samariter spielen.

Daß Wohlthun in dieser Welt nicht immer Zinsen trägt, mußte gestern George Lindstrom erfahren, welcher als Wächter in der städtischen Kanalisationsröhren-Niederlage an Chicago Ave. und Halsted Straße angestellt ist. Auf seinem Rundgang stieß Lindstrom auf einen Mann, der, vor Kälte schauernd, im Schneegestöber auf einem Faß saß und trübselig vor sich hinstarrte. Auf die Frage des Wächters erzählte ihm der Mann, daß er seit dem frühen Morgen nichts mehr genossen und keine Stätte habe, wo er sein Haupt niederlegen könne. Lindstrom erbarmte sich des Aermsten, nahm ihn mit in seine Holzbude, speiste und tränkte ihn, und gab ihm zum Dessert sogar noch eine Zigarre. Der Fremde gab sich diesem, anscheinend lang entbehrten Genuß mehrere Minuten lang mit Wohlbehagen hin, ohne ein Wort dabei zu reden. Plötzlich sprang er auf, zog einen Revolver und befahl Lindstrom, mit seinem Geld und seiner Uhr herauszurücken. Obwohl Lindstrom ein Krüppel ist, so wollte er sich doch zur Wehre setzen und erhob seinen Stock, um den Undankbaren niederzuschlagen. Ehe er diese Absicht aber hatte ausführen können, saß ihm schon ein Faustschlag zwischen den Augen, der ihn wie einen Sack zu Boden warf. Der Räuber stürzte sich auf sein Opfer und leerte ihm die Taschen. Seine Beute bestand aus 35 Cts. und zwei Schlüsseln; $20 in Banknoten, die Lindstrom in einer Innentasche verwahrt hatte, entgingen dem Gauner. Lindstrom schrie während dessen aus vollem Hals um Hilfe und verfolgte den Räuber noch eine Strecke weit. Etwa 100 Fuß von der Wächterhütte entfernt, drehte der Lump sich um, packte seinen Wohlthäter und beförderte ihn, als letzter Dank, in einen hohen Schneehaufen.

Treiben die Frechheit weit.

An der westlichen Front der Clark Straße, nahe der Kreuzung der Washington Str., — kaum einen Steinwurf weit vom Polizei-Hauptquartier entfernt und unter dem Scheine der vollen Straßenbeleuchtung, — wurde gestern Abend J. J. Woods, Agent des hiesigen „Shoe Trade Journal", von drei Banditen überfallen, niedergeschlagen und um seine goldene Uhr und Kette, um einen goldenen Federhalter, wie auch um $9 Baargeld beraubt. Woods hatte ein in jener Gegend gelegenes Theater besucht, dasselbe aber vor Schluß der Vorstellung verlassen, um sich nach seiner im Gebäude No. 289 Oak Str. befindlichen Wohnung zu begeben, als drei Kerle von der Ostfront der Clark Str. quer über den Straßendamm auf ihn zu eilten. Er blieb abwartend stehen. Ohne Weiteres versetzte ihm einer der Banditen einen Schlag ins Gesicht, fast im nämlichen Moment schlug ihn der andere mit einem Schlagring so wuchtig auf den Kopf, daß Woods bewußtlos zusammenbrach. Von einem Vorübergehenden wurde er bald darauf aufgefunden, aus seiner Betäubung aufgerüttelt und in eine benachbarte Apotheke geführt, wo seine Kopfwunde verbunden wurde. Die Banditen hatten sich mit der Beute inzwischen längst in Sicherheit gebracht. Die Polizei der Hauptwache, wie auch die der Harrison Str.-Station fahnden jetzt auf die frechen Raubgesellen, von denen Woods eine ziemlich genaue Personalbeschreibung geben konnte.

Feuer in Harlem.

Durch eine umgefallene Petroleumlampe entstand um 3 Uhr heute Morgen ein Brand in einer, hinter der Viktualienhandlung von D. Kemp, Harlan Ave. und Madison Str., gelegenen Scheune. Als die Feuerwehr eintraf, ging viel kostbare Zeit mit dem Suchen nach den Hydranten verloren, die unter einer vier Fuß hohen Schneeschicht begraben waren. Als die Spritzen endlich in Thätigkeit treten konnten, hatten die Flammen bereits den Viktualienlanden selbst, sowie die anstoßende Apotheke von R. H. Petesch ergriffen. Kemp schätzt den Sachschaden, welcher ihm aus dem Brand erwächst, auf $1500 ab, während Petesch einen Verlust von $500 erlitten hat.

Von der Wahlbehörde.

Der Tag der Registrirung für die nächste Wahl auf den 12. März festgesetzt.

Die Wahlbehörde hat die neue Prezinktliste — auf Grund der Eintheilung der Stadt in neue Wards—nunmehr fertiggestellt. Die Zahl der Prezinkte ist von 1127 auf 1261 erhöht worden. Die Behörde kündigt heute an, daß die Registrirung der Wähler am 12. März stattfinden wird, und daß die Wählerlisten rechtzeitig fertiggestellt sein werden, um die Abhaltung der Primärwahlen am 25. oder 26. Februar zu ermöglichen. An 1700 Bürger ist eine Vorladung ergangen, sich heute vor der Wahlbehörde einzufinden, wo sie auf ihre Befähigung hin, als Wahlrichter oder „Clerks zu fungiren, geprüft werden sollen. Einer weiteren Ankündigung der Wahlbehörde gemäß müssen sämmtliche Nominations-Dokumente bis spätestens am Montag, den 18. März, eingereicht sein.

— Den Schein des Kunstverständnisses erwecken Viele durch ungünstige Kritik.

Ungerechtfertigt.

Die „Municipal Voters' League" weist eine Anschuldigung zurück.

Die Municipal Voters' League hat bei ihrer Kritisirung der im Frühjahre ausscheidenden Aldermen mehr Republikaner belobt, als Demokraten, und von verschiedenen Seiten ist ihr deshalb Parteilichkeit zum Vorwurf gemacht worden, unter Anderen auch von Mayor Harrison. Herr Fisher, der Sekretär der Liga, weist nun diese Vorwürfe mit großer Entschiedenheit zurück, indem er erklärt, das bemängelte Verhältniß in der Zahl der Guten unter den Republikanern und den Demokraten sei im vorliegenden Falle höchst einfach durch den Umstand erklärlich, daß sich unter den ausscheidenden 35 Stadtrathsmitgliedern 24 Republikaner und nur 11 Demokraten befänden. Daß unter den 11 Demokraten dann auch noch sechs seien, die ihrer Partei nicht zur Ehre gereichten, falle der Partei als solcher nicht sehr zur Last; deren Pflicht sei es nur, jetzt dafür zu sorgen, daß die gekennzeichneten Herrschaften nicht wieder nominirt würden.

Die Marshall-Feier.

Heute sind 100 Jahre verflossen seit dem Amtsantritte des ersten Präsidenten vom Bundes-Obergericht der Ver. Staaten, John Marshall. Der Juristen-Verein hat aus diesem Anlaß eine große Feier arrangirt, deren erster Theil, aus einer öffentlichen Massenversammlung im Auditorium bestehend, schon heute Nachmittag stattgefunden hat. Herr Adolph Moses führte in dieser Versammlung den Vorsitz. Als Hauptredner trat der Bundes-Senator Lodge von Massachusetts auf, den man sich zu diesem Zwecke aus Washington verschrieben hatte. Nach ihm feierte auch noch Herr John S. Miller das Andenken Marshalls. Heute Abend gibt der Juristen-Verein im großen Banketsaale des Auditorium-Hotels ein Festessen, bei welchem Herr Arthur J. Eddy als Vorsitzer fungiren wird. Die Beantwortung von Toasten werden Bundesrichter Großcup, Herr James M. Beck, aus Philadelphia, Henry D. Estabrook und Dr. Emil G. Hirsch übernehmen.

Auf Veranlassung des Superintendenten Cooley ist des Andenkens von John Marshall auch in allen öffentlichen Schulen in gebührender Weise Erwähnung gethan worden.

Des Landschwindels bezichtigt.

William Klingman, Schriftführer im Polizeigericht der Revierwache an Desplaines Straße, trat heute vor Kadi O'Sullivan im Polizeigericht zu Maywood als Ankläger gegen den gestern daselbst verhafteten E. S. Baker auf. Der Arrestant wird beschuldigt, mehrere Chicagoer Bürger mit im Staate Alabama gelegenem Grundeigenthum beschwindelt zu haben, das angeblich nicht den vierten Theil des Preises werth ist, den Baker sich dafür hat zahlen lassen. Klingman begab sich vor Kurzem nach Alabama, um dort das Stück Land zu besichtigen, welches er von Baker gekauft hatte, um dort seinen Eltern eine neue Heimstätte errichten zu lassen. Er entdeckte, daß der Landagent Baker nicht die Wahrheit gesprochen hatte, als er ihm die Vorzüge des Bodens und die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes in jener Gegend in verlockenden Farben schilderte. Auch andere Käufer fanden aus, daß Baker sie belogen und betrogen hatte. Da er sich weigerte, den Entrüsteten die Kaufsumme wieder zurück zu erstatten, wurde er verhaftet. Richter O'Sullivan überantwortete Baker den Großgeschworenen.

Aus einem Schneehaufen geborgen

Pauline Hall, eine in der Bridewell wohlbekannte Person, wurde gestern Abend von der Polizei an der Ecke von Lake und Halsted Straße auf dem Rinnstein sitzend vorgefunden. Der Wind hatte dort einen großen Schneehaufen zusammen geweht, und Pauline Hall hatte sich mitten in demselben zu Boden gekauert und weigerte sich hartnäckig, von dem naßkalten Boden aufzustehen, als Polizist Smith sie darum ersuchte. Der Sicherheitsbeamte sah sich schließlich gezwungen, den Patrouillewagen der Desplaines Str.-Station herbeizurufen. Auch dann noch wehrte sich die Unterstandslose mit Händen und Füßen gegen alle Versuche der Polizisten, sie in den Wagen zu heben. Sie wurde schließlich doch nach der Station übergeführt und dort in eine warme Zelle gebracht. Richter Doyle sandte die Arrestantin heute unter $10 Geldstrafe wieder nach der Bridewell.

Neuer Gesangverein.

Unter dem Namen „Liedertafel Eintracht" hat sich in Schönhofens Halle ein neuer Gesangverein gebildet, der schon 28 Mitglieder zählt und an jedem Donnerstag in obiger Halle seine Gesangsstunde abhält. Als seinen Stamm hat der Verein die 28 Sänger der Gesangsektion des „Aurora-Turnvereins," die sich am 24. Januar nach 18jährigem Bestehen auflöste. Die Beamten des Vereins sind: Präsident, Lorenz Mayer; Vize-Präsident, Louis Coninx; Sekretär, Alfred Neumann; Finanzsekretär, Henry Meyer; Schatzmeister, Ernst Fenske; Archivar, Erwin Nickel; Bummelschatzmeister, Carl Linnemeyer; Dirigent, Gustav Gundlach; Vize-Dirigent, Lorenz Mayer. Die „Liedertafel Eintracht" gedenkt ihr erstes Stiftungsfest am 31. März d. J. in Schönhofens Halle zu begehen.

* John Coffey wurde heute vor Richter Fitzgerald mit einer Geldstrafe von $50 belegt, weil er mehrere Stücke Unterwäsche gestohlen hatte, die vor der Kurzwaarenhandlung von John J. Harris, 5101 Wentworth Avenue, zur Schau auslagen.

Chinesische Musik.

Ueber die Musik in China macht Prof. Hermann Ritter in der „Neuen Musik-Zeitung" einige interessante Mittheilungen. In der im Jahre 1773 errichteten Bibliothek zu Peking befinden sich nahezu 500 Handschriften über alte Musik, aus denen sich ein uns völlig fremdes Musiksystem ergibt. Ebenso wie die Sprache und Schrift der Chinesen ist auch ihre Musik äußerst schwerfällig und umständlich und keiner Entwicklung fähig. Sie steht im Dienste des religiösen Kultus und des Staates und ist auf bestimmte Formen und Formeln beschränkt, die eine individuelle Freiheit ausschließen. So sind z. B. Formen der Glocken gesetzlich bestimmt und erhalten in ihren Einzelheiten eine symbolische Auslegung, wie dies auch mit den Tönen und den alten Musikinstrumenten überhaupt der Fall war. Die Chinesen besitzen zwar eine spitzfindige und umständliche Musiktheorie, aber diese ist mehr Symbolismus und Mystizismus als Musikwissenschaft. Wichtig auch für die Musik ist die große Bedeutung der verschiedenen Accente in der Sprache, durch die gleichlautende Silben einen sehr verschiedenen Sinn erhalten. Schon Herder machte auf diese außerordentliche Schwierigkeit der chinesischen Sprache aufmerksam: „Nur ein mongolisches Ohr konnte darauf kommen, aus 330 Silben eine Sprache zu formen, die sich bei jedem Wort durch fünf und mehrere Accente unterscheiden muß, um nicht statt „Herr" eine „Bestie" zu nennen und jeden Augenblick die lächerlichsten Verwirrungen zu sagen; daher ein europäisches Ohr und europäische Sprachorgane sich äußerst schwer oder niemals an diese hervorgezwungene Silbenmusik gewöhnen." Eine Harmonie in unserm Sinn kennt der Chinese nicht. Es gibt eine fünfstufige und siebenstufige Tonleiter. Die siebenstufige, die unserer C-Dur-Skala gleicht, hat bei den Chinesen niemals eine derartig durchgreifende praktische Anwendung erfahren, wie bei uns. Die Töne der fünfstufigen haben eine besondere Gefühlsauffassung, eine symbolische Beleuchtung und eine diese Auffassung kennzeichnende Benennung; die Tonleiter ist transponirbar, was wiederum andere Symbole für die Töne zuläßt. In der fünfstufigen Tonleiter ist f = Kung, d. i. „der Kaiserpalast" oder der „Kaiser" — der Stammton aller anderen, dem die Chinesen Würde und Erhabenheit zuschreiben; g = Tschang, d. i. „der Minister", dessen Erklingen Strenge und Schärfe darstellt; a = Kio, d. i. „das unterthänige Volk", — der stets milde und sanft sich kundgeben muß; c = Tsche, d. i. „die Staatsangelegenheit" — der schnell und energisch ertönen muß; d = Yü, d. i. „das Gesammtbild aller Dinge" — der glänzendste und prächtigste der Töne. So sind die Töne zu Vertretern und Symbolen gewisser Eigenschaften geworden; aus diesen Tönen gebildete Melodien konnten daher niemals einfach nach unserer Art empfunden werden, da die Chinesen sich bemühen, bei jedem Tone eine entsprechende Vergeistigung zu empfinden. Sie besitzen jedoch einen Normalton, nach dem die verschiedenen Musik-Instrumente eingestimmt werden. Sie unterscheiden Streichinstrumente (die aus Indien eingeführt sind), Blas- und Schlaginstrumente; Flöten und oboeartige Rohrinstrumente sind aus Holz hergestellt. Wohl kein Volk der Erde hat eine solche Menge Schlaginstrumente aufzuweisen, wie das chinesische, und in der That haben chinesische Becken und das chinesische Gong oder Tamtam auch in unsern Orchestern vor allen andern Fabrikaten den Vorzug. Der Eindruck jedoch, den die chinesische Musik auf das europäische Ohr hervorruft, hat etwas völlig Unverständliches und ist mehr einem Geräusche ähnlich als einer Tonordnung; allerdings ergeht es den Chinesen mit unserer Musik genau ebenso. Die chinesische Musik bietet unserm Ohre keinerlei Anhalt zum Erfassen in melodischer und harmonischer, wohl aber in rhythmischer Beziehung, so daß auch hier das Wort Bülows „Im Anfang war der Rhythmus" bestätigt wird. Die Musik der Chinesen erscheint nach Ritter als eine auf bourdonirenden Tönen (d. i. Brummstimmen ähnlichen) ruhende sogenannte türkische Musik.

— Immer derselbe. — „Herr Meier sind Nichtraucher?" — Parvenü: „Wie heißt Nichtraucher? Ich bin Importen-Nichtraucher!"

— Ein Schwerenöther. — „Donnerwetter, Fräulein, wie kann man wegen eines einzigen Kusses so gekränkt sein! Wenn ich so sein wollte!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der alte Zopf.

Da die Schwurgerichte immer noch als das „Palladium der Freiheit" gelten, so ist es vielleicht nicht sonderbar, daß die hiesigen Arbeiterführer jede Aenderung des bestehenden Schwurgerichtsverfahrens für gefährlich halten. Sie sind aber schlecht unterrichtet, wenn sie meinen, daß es ein „Grundrecht" der Geschworenen ist, nicht nur über die Thatsachen abzuurtheilen, sondern auch das Gesetz auszulegen, oder nach eigenem Gutdünken auf den ihnen unterbreiteten Fall anzuwenden. Denn der Staat Illinois ist so ziemlich der einzige, der in Kriminalfällen die Geschworenen zu „Richtern des Gesetzes sowohl wie der Thatsachen" macht, und doch hat noch Niemand behauptet, daß in New York, Pennsylvanien u. s. w. der Angeklagte weniger geschützt ist, als in Illinois.

Offenbar ist es widersinnig, die Geschworenen entscheiden zu lassen, was in einem gegebenen Falle Rechtens ist. Jedes Schwurgericht ist selbstständig und unabhängig und braucht sich weder um seine Vorgänger, noch um seine Nachfolger zu kümmern. Seine Rechtsbegriffe mögen von den hergebrachten vollständig abweichen und im schroffsten Gegensatze zu dem geschriebenen oder überlieferten Gesetze stehen. Während die Berufsrichter die Auslegungen der höchsten Gerichtshöfe als bindend anerkennen und sich auch sonst nach sogenannten Präzedenzfällen richten, werden rechtsprechende Laien vorwiegend ihrem „dunklen Drange" folgen, weil ihnen der „gelehrte Kram" unbekannt oder gleichgiltig ist. Wird also den Geschworenen die Beantwortung auch der eigentlichen Rechtsfragen überlassen, so muß das schließlich auf eine rein willkürliche Rechtsprechung hinauslaufen. Ihre Entscheidungen werden durch die Thränen einer unglücklichen Frau, die Beredsamkeit eines Anwaltes oder auch durch gesellschaftliche Vorurtheile beeinflußt werden, grade wie die Entscheidungen eines türkischen Kadi. Sie werden das Gesetz opfern, um ihrem eigenthümlichen Rechtsbewußtsein zu folgen. Niemand wird mehr sagen können, was im Staate überhaupt zu Recht besteht, denn was die eine Jury entschieden hat, braucht von der nächsten nicht berücksichtigt zu werden.

Thatsächlich sind aber auch in Illinois die Geschworenen nur dem Namen nach „Richter über das Gesetz." Denn sie folgen entweder den Rechtsbelehrungen des vorsitzenden Richters, oder ihre Urtheile werden von den höheren Gerichten umgestoßen, wenn sie in auffälligem Widerspruche zu dem anerkannten Rechte stehen. In letzterem Fall muß der ganze Prozeß, der vielleicht Wochen oder gar Monate in Anspruch genommen hat, noch einmal verhandelt werden, und diese Verschleppung führt sehr häufig zu einer Rechtsverweigerung, gar nicht zu reden von den nutzlosen Kosten, die den Steuerzahlern aufgebürdet werden. Das letzte Wort haben doch die rechtsgelehrten Richter, und deshalb würde das Verfahren nur vereinfacht und beschleunigt werden, wenn man sie auch das erste Wort sprechen ließe. In einem hochentwickelten Kulturstaate kann die Rechtsprechung unmöglich in derselben Art erfolgen, wie bei wilden oder halbwilden Stämmen, welche ihre schuldigen Gaugenossen von einer Volksversammlung richten lassen.

Uebrigens können die Geschworenen einen Angeklagten, der nach dem starren Buchstaben verurtheilt werden sollte, auch dann freisprechen, wenn sie nur über die Thatsachen entscheiden dürfen. So oft nur ein einziger Geschworener einen „vernünftigen Zweifel" in die Beweiskraft der festgestellten Thatsachen setzt, kann er die Einigung der Jury, und damit die Schuldigsprechung verhindern. Daher ist in den anderen Bundesstaaten noch niemals Klage darüber geführt worden, daß das Recht „verknöchert" wird, weil die Geschworenen nicht zugleich Gesetzgeber sind. Die hiesigen Arbeiterführer werden schwerlich beweisen können, daß die Strafrechtspflege in Illinois besser ist, als sonstwo in den Ver. Staaten, oder daß die außergewöhnliche Erweiterung der den Geschworenen verliehenen Vollmachten gute Ergebnisse geliefert hat. Wohl aber werden in Illinois wahrscheinlich mehr Urtheile umgestoßen und neue Prozesse angeordnet, als in den meisten anderen Staaten.

Es wäre sehr erfreulich, wenn die Arbeiter ihre Aufmerksamkeit der Rechtspflege im Allgemeinen zuwenden und sich von Sachverständigen über ihre zahlreichen Mängel belehren lassen würden. Daß sie aber in jedem Verbesserungsversuche gleich einen Anschlag auf die Grundrechte des Volkes wittern und unter allen Umständen für den alten Zopf eintreten zu müssen glauben, erweckt berechtigte Zweifel an ihrer fortschrittlichen Gesinnung. Gerade die Arbeiter sollten eine grundstürzende Rechtsreform befürworten.

Ein John Marshall für's Oberbundesgericht!

Am 4. Februar 1801 übernahm John Marshall den Vorsitz des Bundesobergerichtes und heute, hundert Jahre später, feiert das Land den John Marshall=Tag, denn John Marshall gilt als der größte Bundesrichter, den die Ver. Staaten Zeit ihres Bestehens hatten und als der Mann, der durch seine Auslegung der Bundesverfassung erst gewissermaßen den Lebensodem einblies, sozusagen die große Regierungsmaschine der dreierlei Gewalten ölte, daß sie glatt arbeiten konnte. Diese John Marshall=Feier, welche sich vornehmlich in Festessen und Reden äußern wird, hat um so größere Bedeutung, als demselben Gerichte, dessen Vorsitz Marshall vor hundert Jahren übernahm, heute wieder Verfassungsfragen von der weitgehendsten Bedeutung vorliegen und es kann kaum ausbleiben, daß von den vielen Rednern, die über die Tugenden und Vorzüge John Marshalls reden werden, der eine oder andere, wie Richter Tuley schon am Samstag, der Hoffnung Ausdruck geben wird, daß „in dieser jetzigen Krisis unseres Landes sich im Bundesobergericht ein Meistergeist finden werde, der sich, wie John Marshall, den gestellten Anforderungen gewachsen zeigt." Wir haben zur Zeit einen John Marshall sehr nöthig.

Es ist richtig: John Marshall war nur ein Richter, und das Bundesobergericht zählt neun Mitglieder, deren Stimmen gleichwerthig sind. Die Gerichte sind nur ein Theil der Regierung, in die sie sich mit der gesetzgebenden und der ausführenden Gewalt theilen, und über der Regierung steht schließlich der Wille des Volkes. Aber es hieße wohl, sich selbst belügen, wollte man sich einreden, daß die Entscheidung, welche das Bundesobergericht demnächst über die Frage, wie unsere neuen „Besitzungen" zu behandeln sind, fällen wird, schließlich nicht sehr viel zu bedeuten habe und nicht endgiltig sei, weil sie ja nur von einem Theil unserer Regierung kommt und weil ja noch der Bundeskongreß und schließlich auch noch das Volk da ist, mit seinem souveränen Willen. Dank der Vielgesetzgeberei und der Oberflächlichkeit, Unfähigkeit oder Gewissenlosigkeit unserer Gesetzgebungen haben die Gerichte in den letzten Jahrzehnten ganz bedeutend an Macht gewonnen; die Gerichte haben so etwas wie Vetogewalt über die Gesetzgebungen erlangt und kaum wird noch ein Gesetz als vollgiltig anerkannt, so lange es nicht ausdrücklich die Billigung der Gerichte erhielt; die ausübende Gewalt wendet sich an die Gerichte um Deutung der Gesetze, bezw. Gutheißung ihres Vorgehens. In demselben Maße ist die Bedeutung der gesetzgebenden Gewalt zurückgegangen. Sie hat sich nicht nur vor den Gerichten, sondern auch vor der Exekutive schwach gezeigt, und die Folge ist, daß die Letztere sehr großen Einfluß auf sie gewann. Die ausübende Gewalt fragt nicht nach der Billigung der gesetzgebenden, sondern nach der der richterlichen Gewalt, welche auch die Gesetze deutet und über ihr Sein oder Nichtsein bestimmt. Der Hinweis darauf, daß die Gerichte nur ein Theil unserer Regierung sind, wird unter den Umständen wenig an der Spannung mildern können, mit der man der Entscheidung des Bundes = Obergerichtes entgegensieht. Wer glaubt, daß es eine große Gefahr, wenn nicht ein Unglück für das Land wäre, wenn das Bundes=Obergericht entscheiden wollte, daß unsere neuen Besitzungen als „Kolonien" regiert werden dürfen, der wird keinen Trost finden in dem Gedanken, daß der Kongreß ja noch da ist, und die Pläne der Administration kennt man ja.

Da ist aber noch das Volk, beim Volke, sagen die Leute, welche den Wunsch, daß zur Zeit ein John Marshall im Obergericht sitze, als einen Ausfluß von Aengstlichkeit hinstellen, liegt doch schließlich die ganze Macht; „die Republik ist nicht im Gewahrsam des Bundes = Obergerichts, sondern sie ist schließlich der Intelligenz, Ehrlichkeit und Wachsamkeit der 14,000,000 Stimmgeber der Ver. Staaten anvertraut. Man könnte wohl einen John Marshall oder neun John Marshalls eine Zeit lang oder vielleicht immer zum Narren haben; aber man kann nicht 14,000,000 amerikanische Stimmgeber lange narren zu ihrem eigenen Verderben."

Das ist ein schöner Glaube, und er mag begründet sein, aber 14,000,000 Wähler, das ist ein gewaltig großer Körper, der entsprechend seiner Größe schwerfällig ist, und es ist schwer in 14,000,000, oder auch nur in 8,000,000 Köpfe Klarheit zu bringen und ihnen die eigentlichen Fragen klar zu machen, um die es sich handelt. Wir haben gesehen, daß sich bei einigem Geschick die wahre Frage leicht verdunkeln läßt, daß es leicht ist, Folgefragen aufzuwerfen, welche die Grundfrage verdrängen, die Ereignisse eilen so schnell, daß das Urtheil immer bestenfalls weit hinterher hinkt, und ein unabhängiges Urtheil über eins derselben fast unmöglich wird. Gewicht hängt sich an Gewicht, und es wird immer schwerer, die Last abzuschütteln.

„Vertrauen in das Volk" mag vor ernsten Sorgen bewahren, vor ernsten Ereignissen und Gefahren schützt es nicht. Die Leute, welche in der Kolonialpolitik eine Gefahr für die Republik sehen, sind ganz im Recht, wenn sie wünschen, daß sich heute ein John Marshall im Oberbundesgericht zeigen möge, denn John Marshall erging sich nicht in schönen Theorien, sondern verstand die Wahrheit, den Geist der Verfassung, zu erkennen und zu packen; er stellte die Regel auf, daß die Verfassung der Ver. Staaten weder eine genaue (buchstäbliche), noch eine liberale Auslegung erhalten, sondern daß die offensichtliche (plain) Bedeutung ihrer Worte gelten soll. Und solch' einen Oberrichter könnten wir heute im Oberbundesgericht sehr gut gebrauchen.

Flottenvermehrungen in aller Welt.

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser", erklärte der deutsche Kaiser zur Begründung weiterer Forderungen für die Kriegsflotte. Diese Ansicht scheint aber nicht nur für Deutschland, sondern für alle Großmächte der Welt maßgebend zu sein, denn überall macht man Anstrengungen, sich zur See auf der Höhe der Zeit zu erhalten und für die Zukunft vorzubauen, soweit es irgend möglich ist. Jede Nation hat heutzutage wichtige überseeische Interessen, zu deren Schutze sie einer möglichst starken Kriegsflotte bedarf, die zu beschaffen die Regierungen sich angelegen sein lassen.

Das meerbeherrschende England steht natürlich in Bezug auf die Bewilligung großer Summen zur Erhaltung und Fortentwicklung seiner Marine an der Spitze. Selbst die Opposition ist der Ansicht, daß für diesen Zweck nicht zu viel verausgabt werden kann, da England in die Lage kommen könne, sich gegen die vereinigte Seemacht mehrerer anderer Mächte wehren zu müssen. Im Jahre 1898 vermehrte England seine Kriegsflotte um 30 Schiffe von zusammen 140,988 Tonnen; im Jahre 1899 um 19 Schiffe von 122,322 Tonnen, und für 1900 bis 1901 ist der Bau von 2 Schlachtschiffen, 6 Panzerkreuzern, 1 Kreuzer zweiter Klasse, 2 Avisos, 2 Kanonen- und 2 Torpedobooten in Aussicht genommen, so daß sich die Zahl der während der letzten 3 Jahre im Bau begriffenen Kriegsschiffe auf 17 Schlachtschiffe, 20 Panzerkreuzer, 4 geschützte Kreuzer, 8 Avisos, 4 Torpedoboote und 21 Torpedobootzerstörer beläuft, — eine stattliche Flotte für sich! Heute zählt die Flotte 339 Schiffe neueren Datums (seit 1886 gebaut), darunter 41 Schlachtschiffe, 126 Kreuzer 1. und 2. Klasse, und 225 ältere Schiffe, darunter 14 Schlachtschiffe, von denen vier neugebaut werden, mit einer Bemannung von zusammen 120,000 Personen. Die Bewilligungen für 1900—1901 betragen etwa $140,000,000.

Für die deutsche Kriegsflotte war das Jahr 1900 von besonderer Bedeutung. Durch das im Juni angenommene neue Gesetz wurde die zukünftige Stärke der Marine auf 38 Linienschiffe, 25 Kreuzer und 96 Torpedoboote festgesetzt. Im letzten Jahre wurden 6 größere Schiffe von Stapel gelassen, darunter 2 Linienschiffe, 1 großer und 2 kleinere Kreuzer, von denen das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II." und der Kreuzer „Fürst Bismarck" besondere Erwähnung verdienen, weil sie als Musterfahrzeuge ihrer Art gelten dürfen. Auch der Umbau des Küstenpanzerschiffes „Hagen" erwies sich als ein solcher Erfolg, daß voraussichtlich alle Schiffe der „Siegfried"=Klasse eine ähnliche Veränderung erfahren werden. Die heutige deutsche Marine zählt im Ganzen 105 größere Schiffe mit einer Bemannung von 29,628 Personen.

Das Programm für die französische Flottenvermehrung, welches im Jahre 1896 gesetzlich bestimmt wurde, forderte 112 neue Schiffe, die bis 1903 fertig sein sollen. Da indessen dies nicht für genügend galt angesichts der Riesenflotte Englands, wurde am 30. Juni 1900 ein weiteres Gesetz angenommen, durch welches mit einem Kostenaufwande von $130,000,000 eine weitere Verstärkung der Marine um 110 Fahrzeuge beschlossen wurde. Schon im letzten Jahre wurden 31 Schiffe fertig, darunter allerdings nur ein einziges Panzerschiff, die „Jena". Bekanntlich trägt sich die französische Marinebehörde mit dem Gedanken, eine starke Unterseeboot=Flotille zu bauen. Im Ganzen wird die Flotte nach vollendeter Reorganisation aus 28 Schlachtschiffen, 24 Panzerkreuzern, 52 Torpedobootzerstörern, 300 Torpedobooten und 56 Unterseebooten bestehen.

Was die Ver. Staaten betrifft, so waren im letzten Jahre nicht weniger als 60 neue Kriegsschiffe aller Art im Bau und eine weitere Anzahl wurde vom Congreß bewilligt. Fertiggestellt wurden unter anderen die beiden Panzerschiffe „Kearsage" und „Kentucky", die sich durch das neue System der Doppelthürme auszeichnen. Der Bau der übrigen Schiffe dürfte nun, nachdem die Plattenfrage gelöst ist, einen raschen Fortgang nehmen. Auch sind, wie bekannt, mehrere Unterseeboote in Bestellung gegeben. Zur Zeit zählt die Flotte 80 neuere größere Fahrzeuge, 46 ältere und kleinere Fahrzeuge, mit einer Bemannung von 19,707 Personen.

Auch Rußland nahm im Jahre 1898 einen umfangreichen neuen Flottenbauplan an; worüber indessen zuverlässige Mittheilungen nicht vorliegen. Im letzten Jahre wurden 2 Panzerschiffe, 2 Panzerkreuzer, 2 Kreuzer erster Klasse und 3 Torpedobootzerstörer in Dienst gestellt; 8 Linienschiffe, 6 Panzerkreuzer, 8 große Kreuzer, 4 kleine Kreuzer und eine Anzahl Torpedoboote und Torpedobootzerstörer befinden sich im Bau; neu bestellt wurden 1 Linienschiff und 3 Kreuzer, die sämmtlich in Rußland gebaut werden sollen, während sie früher vom Auslande bezogen wurden. Heute zählt die russische Flotte im Ganzen 319 Schiffe mit einer Bemannung von 45,380 Personen; es entfallen davon auf die Ostseeflotte 215 Fahrzeuge, auf die im Schwarzen Meere 70, auf die sibirische 34.

In Italien können sich Parlament und Regierung über ein Flattenvermehrungsprogramm nicht einigen; nach den bisherigen Beschlüssen sollen bis 1903 im Ganzen 7 Schiffe erster und zweiter Klasse, 3 sechster Klasse und 13 Torpedoboote fertig werden. Im Jahre 1900 wurden 2 Panzerschiffe, 5 Kreuzer und 3 Torpedoschiffe vom Stapel gelassen. Daß Italien Anstrengungen machen sollte, um zur See Bedeutung zu behalten, ist die allgemeine Ansicht. Die heutige Flotte zählt im Ganzen 336 Fahrzeuge, darunter 12 Schlachtschiffe 1. Klasse und 41 Kreuzer, mit einer Bemannung von 25,275 Personen.

Japan nahm im Jahre 1885 ein weitausgreifendes Programm für den Flottenbau an, für welches im letzten Jahre die dritte Rate im Betrage von $45,000,000 zur Verfügung gestellt wurde. Die Zahl der fertigen Schiffe beträgt heute 117, darunter eine Anzahl moderner, vortrefflicher Linienschiffe, mit einem Personal von 19,768. Die neueren Schiffe wurden und werden meist in England und Deutschland gebaut und stehen den besten Fahrzeugen anderer Marinen in keiner Weise nach.

In Spanien hat man seit dem Kriege mit den Ver. Staaten wohl die Absicht, eine neue Flotte zu schaffen, aber es liegt noch kein bestimmter Plan dafür vor. Zwei Kreuzer sind im Bau. Im Ganzen zählt die heutige Flotte 39 meist ältere und kleinere Schiffe.

Aus finanziellen Gründen hapert es auch in Griechenland mit der Schaffung einer größeren Kriegsmarine; die jetzige zählt im Ganzen 67 Fahrzeuge, darunter 51 Torpedoboote.

Dagegen entwickelt sich die schwedische Marine rasch zu Bedeutung. Eine Anzahl alter Schiffe wurde renovirt und neu armirt; 7 neue Schiffe liefen im letzten Jahre vom Stapel und 7 andere wurden in Bestellung gegeben. Die heutige Flotte zählt 45 Fahrzeuge, worunter 8 Panzer, mit einer Bemannung von 2500.

Oesterreich bekam im letzten Jahre einen Zuwachs von 2 Kreuzern und mehreren Torpedoschiffen; 8 neue Schlachtschiffe und ein Kreuzer liefen vom Stapel und 3 Schlachtschiffe und 1 Kreuzer sind im Bau. Im Ganzen zählt die Flotte heute 131 Schiffe mit 14,300 Mann.

Selbst die Türkei glaubt etwas thun zu müssen; sie beauftragte die Firma Krupp mit der Neuarmirung von 8 Panzerschiffen. Im übrigen fehlts nicht an gutem Willen, wohl aber am nöthigen Mammon. Auf dem Papier stehen als Flottenbestand 66 Schiffe mit angeblich 10,000 Mann.

Dänemark und die Niederlande machen keine großen Anstrengungen in Bezug auf Flottenvermehrung, sondern begnügen sich, den Bestand aufrechtzuerhalten. Die dänische Flotte zählt 64, meist kleinere Schiffe mit 1500 Mann; die niederländische 98 Fahrzeuge mit 8196 Mann.

Lokalbericht.

Zwei Fabrikbrände.

Bei einem waren beinahe drei Menschenleben verloren gegangen.

Ein Feuer, welches gestern Abend in der Anlage der McCormick Reaper Co. an Blue Island und Western Ave. zum Ausbruch kam und einen Schaden von $10,000 anrichtete, hätte beinahe auch drei Menschen das Leben gekostet. Der Brand war in einem Fährboot entstanden, das an der Werfte der Anlage vor Anker lag, und die Flammen ergriffen alsbald einen zweistöckigen Schuppen, in welchem eine große Quantität Hartholz aufgespeichert war. Zwei Angestellte der Fabrik, deren Namen die Polizei nicht in Erfahrung bringen konnte, sowie der Feuerwehrmann Charles Barnes von der Spritzenkompagnie No. 18, waren auf ein Tresselwerk geklettert und dirigirten von diesem erhöhten Standpunkt herab den Strahl eines Schlauches auf den Heerd des Brandes. Plötzlich befanden sie sich in der Mitte einer Wolke beißenden Qualmes, der ihnen den Athem raubte. Barnes sank ohnmächtig zu Boden, worauf seine beiden Schicksalsgefährten den Versuch machten, ihn von dem Gerüst hinabzutragen. Aber auch ihnen versagten die Kräfte, und alle Drei wären elend umgekommen, wären ihnen nicht Feuerwehrleute zu Hilfe geeilt. Mit großer Mühe nur gelang es den Rettern, die Gefährdeten in Sicherheit zu bringen. Das Tresselwerk brannte wenige Minuten später bis auf den Grund nieder.

Die Anlage der Northwestern Yeast Co., 889 Ashland Ave., wurde durch einen Brand, der gestern zu früher Morgenstunde zum Ausbruch kam, um $2000 beschädigt. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt, und die Feuerwehr war nur im Stande, zu ermitteln, daß die Flammen in den Bureau = Räumlichkeiten ausbrachen.

Infolge der Kreuzung zweier elektrischen Drähte entstand letzte Nacht um 11 Uhr ein unbedeutender Brand im Erdgeschoß des Gebäudes No. 146 State Str. Die Feuerwehr löschte die Flammen, ehe sie nennenswerthen Schaden angerichtet hatten. Im ersten Stockwerk des Gebäudes befinden sich die Geschäftsräume der Barrios Diamond Co., in den übrigen das Etablissement der Boston Dental Parlors.

Der Motor explodirte.

Zu einer wilden Panik kam es gestern Nachmittag unter den Gästen in der Wirthschaft von A. Knapp, 313 O. Division Straße, als ein Gasolin=Motor, mittels dessen das Lokal geheizt und erleuchtet wurde, explodirte. Die Gewalt der Explosion ließ das Gebäude in seinen Grundvesten erbeben, und die Trümmerstücke der Maschine sausten wie Granatsplitter um die Köpfe der Gäste, denen der Schreck im ersten Augenblick die Glieder gelähmt hatte. Dann aber stürzten sie mit wildem Angstgeschrei der Ausgangsthüre zu. Wie sich später herausstellte, waren sie mit unbedeutenden Verletzungen davongekommen, schlechter aber war es dem Schankkellner Charles Sedergreen ergangen, der sich, auf einer Leiter stehend, gerade an der Maschine zu schaffen machte, als dieselbe explodirte. Sedergreen wurde in die fernste Ecke der Wirthschaft geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Ein schnell herbeigerufener Arzt, der ihn untersuchte, stellte fest, daß Sedergreen schwere Brandwunden und Quetschungen an der linken Körperhälfte davongetragen hatte.

Auf Kenna's Skalp

Hat Ex=Alderman Gunther es abgesehen.

Hotelbesitzer zeigen sich in der Sonntagsfrage standhaft.

Pastor White von Englewood erhebt schwere Anschuldigungen.

Eine lebhafte Wahlkampagne scheint in der Ersten Ward bevorzustehen, deren Südgrenze von der 12. bis zur 22. Straße verschoben worden ist. Der Amtstermin des Stadtvaters Kenna, zubenannt „Hinky Dink", läuft ab und dieser würdige Volksvertreter rechnet auf Wiedernomination. Innerhalb der alten Wardgrenzen hätte ihm diese auch nicht streitig gemacht werden können, die Ausdehnung des Gebietes aber ermöglicht einen Kampf, und diesen aufzunehmen erklärt sich der der Ward mit=angegliederte Ex=Alderman Gunther bereit. Derselbe könnte mit ziemlicher Sicherheit auf die elf Delegatenstimmen aus dem angegliederten Distrikt rechnen und brauchte, um obzusiegen, von den 18 Delegaten der alten Ward Kenna nur vier abspenstig zu machen. Da Herr Gunther wohl imstande ist, Geld in seinen Beutel zu thun, um diesen Zweck zu erreichen, mehr Geld nöthigenfalls, als Kenna würde aufbringen können oder wollen, so mag er an das Ziel seiner Wünsche gelangen, und das Gemeinwesen würde alle Ursache haben, mit diesem Tausche zufrieden zu sein. Es würde sich nachher vielleicht sogar darüber reden lassen — wenigstens vom akademischen Standpunkt — ob es nicht ganz am Platze wäre, Herrn Gunther aus öffentlichen Mitteln einen Theil der gehabten Wahlkosten zu ersetzen.

* * *

Präsident Jones von der Drainage=Behörde hat der „County Demokratie" drei ihm übermittelte Eintrittskarten zu dem Jahresball der Organisation zurückgeschickt mit der Erklärung, da der Verein sich in einer abfälligen Kritisirung seiner Amtsführung gefallen habe, er denselben ersuchen müsse, seinen Namen von der Mitgliederliste zu streichen. Die „County Demokratie" hat als Antwort hierauf ihren Rechnungsführer angewiesen, Herrn Jones zu benachrichtigen, daß seinem Gesuche stattgegeben werden würde, sobald er seine rückständigen Beiträge bezahle.

* * *

In dem Hallenlokale No. 106 Randolph Straße fand gestern eine Versammlung des „Neutral Club" statt, einer Vereinigung von früheren Polizisten, die seit März 1898 aus dem Dienste entlassen worden sind, und zwar angeblich zumeist aus Gründen, die mit ihrer dienstlichen Bethätigung oder Nicht=Bethätigung nichts zu thun gehabt haben. Es wurde beschlossen, aus einer kürzlich abgegebenen gerichtlichen Entscheidung Vortheil zu ziehen und für die Mitglieder des „Neutral Club" Wiederanstellung zu verlangen, vielleicht auch den Mayor wegen Ehrenkränkung zu verklagen, weil er im Stadtrathe erklärt hat, bei der Massenentlassung von Polizisten im März 1898 seien nur solche Leute ausgemerzt worden, die sich unfähig gezeigt oder sich schlecht geführt hätten. — Während der „Neutral Club" in dem oben bezeichneten Gebäude in Sitzung war, tagte daselbst auch die „Police Eligibles' Association", ein neuer Verband, zu dem sich etwa 600 Zivildienstanwärter für Stellungen im Polizeidienst zusammengethan haben. Die Mitglieder dieser Organisation werden nach und nach des Wartens überdrüssig und wollen von jetzt an darauf bestehen, daß Chef Kipley, sobald eine Vakanz im Polizeidepartement entsteht, die Zivildienst = Kommission unverzüglich um Besetzung derselben aus den Reihen der geprüften Anwärter ersuchen solle.

* * *

Während einige der größeren Hotels auch gestern wieder ihre Trinkstuben geschlossen hielten, wurde in den meisten Gasthäusern von einer solchen Maßregel Abstand genommen, da die Eigenthümer entschlossen sind, sich von dem biederen Frank Hall nicht in's Bockshorn jagen zu lassen. Im Laufe dieser Woche sollen bekanntlich vor Friedensrichter Everett Anklagen zur Verhandlung kommen, welche Hall, wegen Sonntagsausschankes, gegen die Herren Wm. McCoy, A. S. Gage, vom Wellington Hotel und Andere erhoben hat.

* * *

In Springfield wird man im Laufe dieser Woche voraussichtlich der Neuarrangirung der Kongreß= und der Legislatur=Distrikte näher treten. Sprecher Sherman vom Unterhause wird einige Spezial=Ausschüsse zu ernennen haben, für die er Vorsitzer ausgewählt haben soll, wie folgt: Merrill — Ausschuß für Besichtigung staatlicher Wohlthätigkeits=Anstalten; Johnson, von Fulton County — Ausschuß für Besichtigung staatlicher Erziehungsanstalten; Backus — Ausschuß für Besichtigung staatlicher Straf= und Besserungsanstalten; Allen, von Vermillion County — Ausschuß für Rechtsfragen; Beitler — Ausschuß für Rechtspflege.

* * *

Schulraths=Präsident Harris wird an den Pastor White von Englewood die Aufforderung richten, diejenigen Schulvorsteher namhaft zu machen, welche sich seiner Behauptung nach kraft politischen Einflusses in ihren Stellungen behaupten, obgleich sie wegen Trunkenboldenhaftigkeit für dieselben ungeeignet seien. — Herr White hat die fragliche Behauptung vorgestern Abend in der Sitzung des Schulreform=Ausschusses der „Civic Federation" aufgestellt. Pfarrer Kelly hat ihn schon dort aufgefordert, Namen zu nennen, und sich verpflichtet, falls wirklich Grund zu einem solchen Vorgehen vorhanden sei, innerhalb von acht Tagen die Entlassung der Betreffenden erwirken zu wollen. Herr White nannte aber keine Namen und will auch jetzt nicht mit solchen herausrücken, woraus man wohl schließen darf, daß es mit der von ihm beklagten Trunksucht einzelner Schulvorsteher nicht viel auf sich hat, sondern daß er sich durch das Gerede temperenzlerischer Fanatiker zu unüberlegten Aeußerungen hat fortreißen lassen.

* * *

Um die Reorganisations=Arbeiten vorzunehmen, welche durch die Neueintheilung der Wards nöthig geworden sind, halten die deutschen Demokraten der Nordseite in dieser Woche folgende Versammlungen ab:

Heute, Montag, Abend in Ursinis Halle, 210 Wells Str., und in dem Lokale Nr. 399 Southport Ave. — Morgen, Dienstag, Nr. 109 Wells Str.

Die vertagte Versammlung des deutschen demokratischen Zentralvereins findet am Mittwoch Abend statt, im Lokale Nr. 145 Ost Randolph Str.

Aufregende Szene.

Der Barbier Mark Devitto wäre gestern beinahe gelyncht worden.

Ein brutaler Patron, den nur das rechtzeitige Eintreffen der Polizei davor schützte, daß Volksjustiz an ihm geübt wurde, scheint der italienische Barbier Mark Devitto zu sein, dessen Friseurstube sich an 12. und Jefferson Str. befindet. Nathan Jacobs, ein 64jähriger Israelit, hatte sich gestern Nachmittag von Devitto rasiren lassen, wollte sich aber nach dieser Prozedur nicht auch noch die Haare schneiden lassen, worauf der Verschönerungskünstler im Interesse seiner Tageseinnahmen dringend bestand. Da Jacobs absolut nicht Haare lassen wollte, wurde Devitto angeblich so wüthend, daß er dem alten Mann einen Faustschlag in's Gesicht versetzte. Blutend wankte Jacobs auf die Straße und war bald von einer Schaar erregter Rassegenossen umringt. Als dieselben den Sachverhalt erfahren hatten, schickten sie sich an, den Barbierladen zu stürmen. Devitto bewaffnete sich mit einem Revolver, als er den 200 Köpfe starken Haufen anrücken sah. Es gelang ihm auch, sich die Wüthenden so lange vom Leibe zu halten, bis eine Anzahl Polizisten von der Revierwache an Maxwell Str. per Patrouillewagen an Ort und Stelle eingetroffen waren. Als Devitto, der vor Angst mit den Zähnen klapperte, den Polizisten seine Waffe ausgehändigt hatte, machte die Menge einen Sturmanlauf, und die Beamten mußten die Knüppel ziehen, um den Gefangenen vor der Volkswuth zu schützen. Devitto wurde dann in der Maxwell Str.=Revierwache eingelocht.

Kummer brachte ihn zum Selbstmord.

Edward J. Burle, seit sieben Jahren als Wächter im Auditorium = Hotel angestellt, machte gestern Vormittag in seiner Wohnung, No. 7757 S. Halsted Straße, seinem Dasein durch Erschießen ein Ende, nachdem er wenige Stunden vorher von seinem langjährigen Freunde George Christian, Aufseher des Nachtdienstes in jenem Hotel, rührenden Abschied genommen hatte. Christian hatte die schwermüthige Stimmung Burles schon vor einigen Wochen wahrgenommen. Als Ursache derselben hatte der Letztere die Erkrankung seiner Tochter angegeben. In der Nacht zum Sonntag zeigte sich Burle ganz besonders schwer von Kummer bedrückt. Christian rieth ihm, nach Hause zu gehen und sich einmal ordentlich auszuschlafen, weil er wußte, daß Burle fast seine ganze freie Zeit am Krankenlager seiner Tochter zugebracht hatte. Der müde Wächter verblieb aber auf seinem Platze bis zum Morgen und verabschiedete sich dann von Christian, wie er sagte, auf Nimmerwiedersehen. Der vermochte es nicht zu glauben, daß sich der früher so vernünftige und lebenslustige Mann ernstlich mit Selbstmordgedanken trage, und war deshalb aufs Tiefste erschüttert, als er gestern Abend im Hotel die Kunde vernahm, Burle habe sich am Vormittag daheim eine Kugel in den Kopf geschossen und sei bald darauf gestorben. Der Unglückliche war erst 35 Jahre alt. Er hinterläßt seine Gattin und zwei Kinder.

Hat seinen Lohn dahin.

Mit einer gefährlichen Kugelwunde in der linken Hüfte liegt zur Zeit der 18 Jahre alte John Shay, 80 Miller Str. wohnhaft, im County=Hospital darnieder. Der rüde Bursche machte sich gestern zu früher Morgenstunde mit einer Anzahl Gesinnungsgenossen das Vergnügen, vor dem Lessing=Klub an Taylor Str. und Center Ave., wo ein Tanzvergnügen stattfand, Posto zu fassen und die das Lokal verlassenden Damen zu insultiren. Machten die Herren, welche die Damen begleiteten, Miene, die Beleidigung zu rächen, so wurde ihnen eine Tracht Prügel angedroht. Als Richard Daly, 332 Throop Str. wohnhaft, eine junge Dame nach Hause begleitete, wurde auch diese von der Bande durch unfläthige Redensarten beleidigt. Daly schritt dagegen ein, worauf Shay und seine Genossen über ihn herfielen. Dieser Uebermacht gegenüber wehrlos, zog Daly seinen Revolver und gab drei Schüsse ab, von denen einer Shay niederstreckte. Leider war es der Polizei unmöglich, seine Spießgesellen einzufangen.

* Durch einen überhitzten Ofen entstand gestern ein Brand in dem zweistöckigen Backsteinhause 201 Wells Str., in welchem David Libermann einen Laden und seine Wohnung hat. Das Feuer richtete einen Schaden von $1500 an, ehe es gelöscht werden konnte.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigst geliebte Gattin

Ida E. Kuhlmann, geb. Gabbert,

nach langem schwerem Leiden in Pemberville, Ohio, im Alter von 31 Jahren am Sonnabend, den 2. Februar, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Februar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1372 Osgood Str., nach dem Graceland Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

E. J. E. Kuhlmann, Gatte.
Agnes, Ester und Lillie, Kinder.
Karoline Gabbert, Mutter.
Martha Häussermann, Minna Witzotzki, Schwestern.
Otto und Hermann Gabbert, Brüder.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

William Borcherding,

im Alter von 67 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Februar, vom Trauerhause, 959 31. Str., nach der Kirche zum heiligen Kreuz, Ecke 31. Place und Center Ave., und von da nach dem Botania Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Dorothea Borcherding, Gattin.
Johann, Wilhelm, Hermann, Henry, Söhne.
Emma, Liddia u. Dorothea, Töchter, nebst Schwiegersohn und Schwiegertochter.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte

Adolph Topel

am Samstag Morgen, den 2. Februar, um 2 Uhr, im Alter von 44 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 5. Februar, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, Nr. 1252 S. 41. Ave., nach dem Waldheim Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübte Gattin:

Katie Topel, geb. Simmen.
Ida, Charlie, Konrad und Tillie, Kinder.
Martha Simmen, Schwiegermutter.
Emelia Schwarz, Schwägerin.

Todes=Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Hans Heinrich Tegtmeyer,

im Alter von 77 Jahren, 11 Monaten und 1 Tag am Montag Morgen, den 4. Februar, selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 680 S. Union Str., nach der Zionskirche und von da nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Georg E. Tegtmeyer, Sohn.
Bertha Tegtmeyer, geb. Brackmann, Schwiegertochter.
Familie Mahnke. modi

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Charles Siebert,

Samstag Abend um 5 Uhr im Alter von 47 Jahren, wohlversehen mit den heiligen Sterbe=Sakramenten, im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Dienstag um 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 1348 N. Clark Str., nach der Mount Carmel Kirche, Wellington Str., nahe Sheffield Ave., und von da nach dem St. Bonifaziuskirchhofe. Die trauernden Hinterbliebenen:

Eva Siebert, Gattin.
Anna, Rosa, Henry, Kinder.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Louis Schaefer

im Alter von 45 Jahren und 1 Tag nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 5. Februar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 787 N. Western Ave., aus nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Wittwe:

Marie Schaefer
formo nebst Schwester und Schwager.

Gestorben:

James Pedersen

im Alter von 65 Jahren, am 2. Februar, 3 Uhr Nachmittags. Beerdigung: Dienstag Nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, 603 Cleveland Ave., nach Graceland.

mo,di Petronella Pedersen, geb. Hand.

Danksagung.

Der trauernde Gatte und die Kinder von

Maria Wachter

bedanken sich für die reichliche Blumenspende und Theilnahme der Freunde und des Humboldt Park Frauen=Verein beim Begräbniß der Verstorbenen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — Frau Leslie Carter als „Zaza".
Illinois. — Die Operette „The Fortune Teller".
Studebaker. — „Spitzentuch der Königin" (in Englisch).
Grand Opera House. — Richard Mansfield in Shakespeare's „Henry V."
McVickers. — „More than Queen".
Great Northern. — „Browns in Town".
Dearborn. — „Under the Red Robe".
Hopkins. — „La Tosca".
Alhambra. — „The King of the Opium Ring".
Bijou. — „Kidnapped in New York".
Academy. — „Me and Mother".
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Indiskretionen eines Oberkellners.

Ein früherer Oberkellner der Eisenbahn-Restaurationswagen, der sich nach einem Leben schwerer Arbeit in Verviers zur wohlverdienten Seßhaftigkeit bequemt hat, erzählt gern von seinen Fahrten und Erlebnissen in den „Dining Cars" sämmtlicher europäischer Eisenbahnen. Er hatte das Glück, die Mehrzahl der gekrönten Häupter und Prinzen Europas zu bedienen. Amüsant ist seine Meinung über die Trinkgelderfrage bei den hohen und reichen Herrschaften. Der vornehme Chinese gibt, ohne zu zählen, und so kann es kommen, daß er mit derselben Gleichgiltigkeit 10 Centimes oder 20 Franken hinreicht. Der Japaner ist sehr freigiebig bei seiner Güte und Bescheidenheit. Der Amerikaner ist von daheim an große Trinkgelder gewöhnt. (?) Der Franzose chikanirt gern, hat dafür aber auch die offene Hand. Der Engländer ist entweder sehr knauserig oder sehr freigiebig, er kennt keine Mitte. Die Deutschen, Russen, Dänen, Spanier, Belgier, Oesterreicher usw. fragen nicht nach dem Geld, wenn sie auf Reisen sind, was nicht ausschließt, daß sie, wieder daheim, die größeren Ausgaben durch vergrößerte Sparsamkeit wieder einzubringen suchen. Nun zu den Fürstlichkeiten. Leopold II. und die belgischen Prinzen geben dem aufwartenden Kellner regelmäßig einen Louis Trinkgeld. Die Prinzen von Orleans 25 Franken, der Herzog von Aumale dagegen nur 5 Franken, Fürst Ferdinand von Bulgarien 20 bis 50 Franken, die deutschen Fürstlichkeiten 20 Mark. Die Großfürsten Rußlands geben je nach Laune, bis 20 Franken. Präsident Krüger 10 Franken, sein großer Widersacher Chamberlain — 50 Centimes! Salisbury 2 Franken. Felix Faure gab 100 Franken, Sadi Carnot 40 Franken, Präsident Loubet ist kein Verschwender, er vertheilt 1 oder 2 Franken, Casimir-Périer gibt regelmäßig einen. Der gefürchtetste Gast der Speisewagen aber scheint der Prinz von Wales zu sein. Er gibt überhaupt nichts, sondern überläßt die Regelung dieser Angelegenheit seinem „Courier". Und dieser Herr ist, man weiß nicht, ob ohne oder mit Einverständniß seines Gebieters, ein ausgesprochener Filz!

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: „Himmeldonnerwetter, Kreuzschockschwerenoth, Ihr elenden Kerle, wenn Ihr jetzt nicht aufpaßt, so nehme ich Eure polnischen Dickköpfe und schlage sie solange gegeneinander, bis Ihr die Sache begriffen habt! Ich sag' Euch das im Guten!"

— Man muß sich zu helfen wissen. — Ein Stadtwirth hatte an einem reizend gelegenen Punkte im Hochgebirge das Wirthshaus „zur schönen Aussicht" eröffnet. Trotz vorzüglicher Küche, guter Bedienung und mäßiger Preise blieben die Gäste aus; die Touristen nahmen ihren Proviant vom Thal aus mit und suchten sich „schöne Aussichten" nach eigenem Geschmack. Der Wirth ward kleinmüthig; bevor er jedoch zusperrte, wollte er es noch mit einem letzten Mittel versuchen; er strich im Schilde die „schöne Aussicht" und nannte sein Wirthshaus „zum gefährlichen Absturz." Seit dieser Zeit war es immer voll.

Lokalbericht.

Vermißt.

Die Polizei wurde gestern ersucht, nach dem Verbleib von Theodor Klüppelberg Ermittelungsversuche anstellen zu wollen. Klüppelberg verbrachte den vorgestrigen Abend in Gesellschaft von Freunden und verabschiedete sich schließlich von ihnen mit der Erklärung, daß er, da er müde sei, sich nach seiner Wohnung, No. 401 Nord Clark Str., begeben wolle. Er ist daselbst aber bis zu dieser Stunde nicht eingetroffen. Da er eine größere Summe Geldes bei sich trug, befürchten seine Freunde, er sei unterwegs angefallen, beraubt und von den betreffenden Banditen beseitigt worden. Bisher ist es der Polizei noch nicht gelungen, eine Spur aufzufinden, die zur Aufklärung des geheimnißvollen Verschwindens des Mannes führen könnte.

Zu wohlthätigem Zweck.

Unter dem Titel „Austro-Hungarian Benevolent Association" haben vorgestern in der Wohnung des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls eine Anzahl bekannter hiesiger Bürger, deren Wiege in der österreichisch-ungarischen Monarchie gestanden hat, einen Verband zwecks Unterstützung ihrer hilfsbedürftigen neueingewanderten Landsleute gegründet. Die Beamtenwahl ergab das folgende Resultat: Präsident — Harry Rubens; erster Vize-Präsident — Adolph Kraus; zweiter Vize-Präsident — Dr. Anton Biankini; Schatzmeister — Wm. Kaspar; Sekretär — Anthony de Tavaczy; Direktoren: Dr. Alfred de Flesch, Joseph Brucker, Ald. J. Smulski, Ald. Julius Goldzier, Arthur Hercz, Berthold Singer, Frank Wenter, Berthold Stark, Peter Kiolbassa, Andrew J. Jankovich und Martin C. Kralovec.

Zum gleichen Zwecke wurde gestern von Mitgliedern der hiesigen französischen Kolonie die "Societé Française de Bienfaisance d'Illinois", welche in den Jahren 1861 bis 1878 hier bestand und viel Gutes gethan hat, wieder in's Leben gerufen. Henri Mérou, der hiesige französische Konsul, führte in der Versammlung den Vorsitz. Folgende Beamte wurden erwählt: Ehren-Präsident — Henri Mérou; Ehrenmitglieder — Charles Henrotin, A. Holinger, H. J. Furber, Jr., Vize-Konsul Heilmann, M. W. Rosminski, General L. A. Chetlain, Richter A. H. Chetlain; Präsident — Victor Gerardin; Vize-Präsidenten — J. P. Brosseau, Paul Populorum; Prot. Sekretär — Maxime Ingres; Finanzsekretärin — Frau Hattie Cotton; Schatzmeister — E. A. Beauvais; Kommissäre — Frau J. A. Kincely, Louis Amato, L. Compondu, Prof. Edouard Lecroart, A. Leduc, Charles Pugny; Aerzte — Dr. Eugene Marguerat, Dr. C. Vermeren; Rechtsbeistände, Paul W. Linebarger, Theodore Proulx.

Zum Besten der Boerensache.

Unter den Auspizien der Amerikanischen Transvaal-Liga wird morgen, Dienstag, Abend in der Zentral-Musikhalle eine Versammlung stattfinden, in welcher Herkules D. Viljoen, ein Feld-Kornet des Boerenheeres, und P. Louter Wessels, Spezialkommissär der südafrikanischen Republiken, über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und die gegenwärtige Lage in Süd-Afrika Bericht erstatten werden. Außerdem steht Herr Clarence S. Darrow mit einer Rede auf dem Programm. Eintritt, 25 und 50 Cents. Der etwaige Ueberschuß wird von der Transvaal-Liga zur Förderung ihrer Zwecke verwendet werden.

Arbeiter-Angelegenheiten.

In der Geschäftsversammlung der „Chicago Federation of Labor" kam es gestern zu langen und erregten Debatten über den kürzlich von der „American Federation of Labor" gefaßten Beschluß, daß alle lokalen Verbände von Angehörigen solcher Berufszweige, in denen es nationale oder internationale Gewerkschafts-Organisationen gibt, diesen beitreten müssen, widrigenfalls ihnen auch von lokalen Zentralkörperschaften von Arbeiter-Organisationen kein Vertretungsrecht zugestanden werden soll. — Zu einer Erwägung darüber, ob diesem Beschlusse hier Geltung verschafft werden solle, kam es vorläufig noch nicht. — Ebenso wenig über einen zweiten, der vorsieht, daß verschiedene Gewerkvereine verwandter Betriebe sich zu Gruppen vereinigen sollen, in welchen diejenige Organisation, die das stärkste Kontingent zu der betreffenden Gruppe stellt, den unbedingten Vorrang haben soll.

Frecher Einbruch.

Unter dem Deckmantel des dichten Schneegestöbers erkletterten gestern Nachmittag, als die Hausbewohner abwesend waren, zwei Einbrecher die hintere Veranda des Wohnhauses von Frau Elinore Ducker, 454 Sacramento Ave., und erbeuteten Werthsachen im Betrage von mehreren hundert Dollars, darunter einen Damenmantel aus Seehundspelz im Werth von $300, einen Diamantring und massives Silbergeräth. Die Gauner gingen augenscheinlich sehr gründlich zu Werk, denn als Frau Ducker nach Hause zurückkehrte, fand sie sämmtliche Räume in wilder Unordnung vor; selbst die Betten waren von den Einbrechern durchwühlt worden. Nach den Fußspuren im Schnee zu schließen, wurde der Einbruch von wenigstens zwei Personen begangen.

Erfolgreiche Stiftungsfeste.

In Wendels Halle, No. 1504 Milwaukee Ave., feierte gestern Nachmittag der Germania Loge Nr. 4 vom Unabhängigen Orden der Ehre, die gegen 20 Mitglieder zählt, ihr erstes Stiftungsfest, das in gemüthlichster Weise verlief. Trotz des Hundewetters hatten sich doch sämmtliche Mitglieder nebst Angehörigen, sowie eine große Anzahl von Freunden eingefunden. Wüthete draußen der Schneesturm, so war es in der Halle desto behaglicher, und Niemanden geruet es, sich eingestellt zu haben. Das aus den Herren Henry Hasselbrink, Otto Wunderlich, und Wm. Bluhm bestehende Arrangements-Komite hatte aber auch weder Mühe noch Kosten gescheut, um seine Gäste zufriedenzustellen. Festreden hielten Henry Hasselbrink und der Großsekretär Rudolph Schweitzer. Beide Reden wurden überaus beifällig aufgenommen. Nachdem dann Herr Schneider, Frau Schweitzer, Frau Appel und Frl. Clara Franzer eine Anzahl humoristischer, bezw. Gesangsvorträge zum Besten gegeben hatten — sie entledigten sich sämmtlich ihrer Aufgaben in rühmenswerthester Weise und wurden mit Beifall überschüttet — trat Terpsichore, die Göttin des Tanzes, in ihre Rechte, der bis gegen Mitternacht gehuldigt wurde. Erst dann rüstete man sich, bedauernd, daß die Stunden gar zu schnell entflohen waren, zum Aufbruch.

Das vierte Stiftungsfest, welches der Soldatenverein der Südseite vorgestern Abend in Freibergs Halle feierte, war auch die schönste und vergnüglichste aller Festlichkeiten, die von diesem strebsamen Verein bisher abgehalten wurden. Das Unterhaltungsprogramm enthielt nur solche Nummern, welche in der ihnen verliehenen geschickten Durchführung die Besucher in begeisterte, frohe Stimmung versetzten. Gleich der flotte Marsch „Prinz Karl", welcher an der Spitze des Programms stand und vom Orchester mit großer Verve und Präzision gespielt wurde, zündete mächtig. Durch die Aufführung des militärischen Schwankes „Karoline" wurden die Lachmuskeln der zahlreichen Besucher fast beständig in Bewegung gehalten; die Mitwirkenden — Frl. F. Weber, Frau Roland, M. Dräger und A. Schacht — ernteten für die vorzügliche Durchführung ihrer Partien wohlverdienten Beifall. Nicht minder stürmisch wurde der humoristische Vortrag „Die Junggesellen" applaudirt, dem die Herren Ch. Hirscher, C. Scholl, Ch. Ebner und Wm. Koch schier überwältigend wirkenden Humor verliehen hatten. Doch auch die Instrumentalsoli des Klarinettisten H. Pauler und des Kornetbläsers Hermann Schols zündeten mächtig. Die frohe Stimmung, in welche die zahlreichen Besucher durch diese Vorträge versetzt worden waren, schlug während des Ballfestes, das der Unterhaltung folgte, erst recht hohe Wogen. Man amüsirte sich prächtig. Viele traten erst am anderen Morgen nach Tagesanbruch den Heimweg an; alle Besucher aber werden noch lange in dem Bewußtsein schwelgen, inmitten der wackeren Mitglieder vom „Soldatenverein der Südseite" einen unvergeßlich schönen Festabend verlebt zu haben. Die Vorbereitungen waren von den Herren C. Gleiser, J. Doerhoefer, Ch. Haefner, Ch. Sauer, M. Zydorek, L. Mell, K. Klaus, C. Holg und C. Hellstern mit bemerkenswerthem Geschick getroffen worden.

Zehntes Stiftungsfest.

In der Nordseite-Turnhalle begeht heute Abend der Kranken-Unterstützungsverein deutscher Musiker von Chicago sein zehntes Stiftungsfest. Das Festkomite hat keine Mühe gescheut, um den sicher zahlreich zu erwartenden Festgästen einige genußreiche Stunden bieten zu können. Vor Allem ist der Vorbereitung des musikalischen Theiles der Festlichkeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden; sind es doch ausschließlich Musiker, die dem festgebenden Verein angehören und die ein feines Ohr für musikalische Genüsse haben. Für Herren beträgt der Eintrittspreis 50 Cents, während Damen in Herrenbegleitung freien Zutritt haben.

„Verband deutscher Vereine".

Heute, Montag, Abend findet in der Orpheus-Halle, No. 49 LaSalle Str., die monatliche Geschäfts-Versammlung des „Verbandes deutscher Vereine" statt, in welcher Angelegenheiten von großer Wichtigkeit zu besprechen sind. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem: „Die Normalschule", „Die Civic Federation" und „Die Vereinigung des Bundes deutscher Bürger mit dem Verband deutscher Vereine." Die Anwesenheit aller Delegaten ist dringend erwünscht.

* Unter der Anklage, vor einigen Tagen seinen Nachbar Robert Opitz dermaßen mit einem Spazierstock über den Kopf geschlagen zu haben, daß die Aerzte einen schlimmen Ausgang befürchten, ist Charles Pohl, 203 W. Van Buren Str. wohnhaft, von der Polizei festgenommen worden.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Lager, Nels, 52 J., 842 Clifton Ave.
Marbach, Sophia, 66 J., 874 N. Hoyne Ave.
Parker W. J., 30 J., 205 E. North Ave.
Reber, E. J., 68 J.
Bacher, John, 62 J., 826 Ashland Ave.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

Marco Heimann gegen Lydia Heimann, wegen Verlassung und Ehebruchs; Frank gegen Lizzie E. McIlvaine, wegen Ehebruchs; Martha M. gegen Edward D. Cooke, wegen Trunksucht und Ehebruchs; Wm. F. gegen Susan R. O'Connor, wegen Verlassung; Mabel gegen William L. Vestal, wegen Verlassung; Jessie Kate gegen Julius Balke, wegen Verlassung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

[illegible]

... Pauling Str., 48 F. nördl. von Kenyon Str., 24×100. Bertha Pohm und Gatte an Moses Kaufman, $3000.
Fulton Str., 105 F. östl. von S. 51. Ave., 26.49×180. Fred. J. Tansey an Frank R. Derby, $6000.
Fulton Str., 79 F. östl. von S. 41. Ave., 26.49×180. Derselbe an Denselben. $6000.
15. Str., 118 F. östl. von Loomis Str., 24×124. J. A. Orb an Charles F. Cooke, $4500.
46. Str., 247 F. westl. von Vincennes Ave., 25×124. O. F. Schmidt an Jennie A. McLennan, $2500.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Februar 1901.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.85—$6.10 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.00—$4.20; Mastschweine $5.05—$5.42½; Schafe $3.50—$4.40.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6½—7c per Pfd.; Hühner 7½—8c; Enten 8½—9c; Gänse $6.00—8.50 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8½—9½c per Pf.; Hühner 8—8½c; Enten 9—10c; Gänse 7½—8½c per Pfd.; Tauben, zahme, 75c—$1.75 per Dtzd. — Eier, 18—19c per Dtzd. — Kalbfleisch, 5½—9½c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 6—7c per Pfd.; Froschschenkel, 15—50c per Dtzd.

Kartoffeln, 35—45c per Bushel; Süßkartoffeln, $2.25—$2.75 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $2.00—$3.50 per Faß; Birnen, $2.25—$3.25 per Faß; Erdbeeren, Florida, 35—40c per Qt; Pfirsiche, Korb $1.00—$3.50; Orangen, $1.50—$5.00 per Kiste; Bananen 60c—$1.30 per Gehänge; Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy, 12—18c; Creamery 14—21½c; beste Kunstbutter, 12—13½c. — Käse: Frischer Rahmkäse 10—11½c per Pfd.; andere Sorten, 6—13c.

Gemüse. — Sellerie, 15—25c per Dtzd.; Kopfsalat $4.00—6.00 per Barrel; rothe Rüben, 40c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $3.50—$4.00 per Barrel; Schwarzwurzel, 25—30c per Dtzd.; Gurken $1.50—$1.60 per Dutzend; Radieschen, 15—25c per Dutzend; Mohrrüben, 30—35c per Dtzd.; Erbsen, frische, $2.00 per Bushel; Wachsbohnen, $3.50—$4.00 per Kiste; Bohnen, $1.90—$2.40 per Faß; Blumenkohl, $2.25—$2.50 per Korb; Tomaten 50c—$1.00 per Bushel; Süßkorn, 4—5c per Dutzend; Zwiebeln, 85—90c per Bushel; Spinat, 35—50c per Bushel; Kohl, $3.25—$3.50 per Barrel.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellungen gesichert als Kollektoren, Buchhalter, Office-, Grocery-, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flatgebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter $12; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen. — National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. sonmodimidofr

Verlangt: Junge oder Mann, der die Behandlung eines Pferdes und zu fahren versteht, für Privat. Adr. O. 424 Abendpost.

Verlangt: Porter, Saloonkoch, stetige Arbeit, nüchterner lediger Mann. 620 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger, reinlicher Bartender, muß Lunch schneiden und am Tisch aufwarten können. Julius Meyer, 357 Larrabee Str.

Verlangt: Ein junger Mann, Butcher, um Orders zu holen im Meatmarket. 982 N. Halsted Str. Bringt Empfehlung.

Verlangt: Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen. 101 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Junge, um Bäckerwagen zu treiben. 5044 State Str.

Verlangt: Reinlicher junger Mann, nicht über 25 Jahre alt, muß am Tisch aufwarten können und Porter-Arbeit thun. Nachzufragen nach 5 Uhr Abends. Lohn $5 per Woche und Kost. 5 E. Adams Str., Südwest-Ecke State Str., Basement. Chas. Unverzagt.

Verlangt: Guter Mann für Küchenarbeit. 61 W. Kinzie Str. samo

Verlangt: Farmarbeiter, gute Plätze und Winter-Arbeit. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 2fb,1w

Verlangt: Agenten, um Flaschenbier an Privatkundschaft gegen hohe Kommission zu verkaufen. — Home Brewery, 1711 Lincoln Ave. samo

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot und Cakes, auf dem Lande. Fahrgeld zurückerstattet. Zahle kleinen Lohn im Anfang. Im Sommer bis zu $10 die Woche u. Board. Adr. M. 308 Abendpost. 1fb,1w

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Männer! — Wir sichern Euch beständige Stellen als Wächter, $12; Kollektoren, Versandtclerks, Lagerhausarbeiter, Fabrikarbeiter, $9 aufwärts; Kutscher, $25 aufwärts; Stalleute, $10; junge Männer zur Erlernung von Handwerken; Plätze aller Arten. Nachzufragen (Auskunft frei): Established Mutual, Zimmer 6, 184 Dearborn Str. sonmo

Verlangt: Erster Klasse Rockbügler, sofort. Albert Bach, 146 Perry Str.

Verlangt: Deutscher Mann, unverheirathet, oder Junge, der tagsüber beschäftigt ist, wird gegen Wohnung und Vergütung zur Besorgung eines Privatpferdes gesucht. 6—7 Abends. 1711 Belmont Ave., Naumann.

Verlangt: Agenten für einen guten Artikel. Lohn und Kommission. 42 Michigan Str., Metal Spinning Works. modimi

Verlangt: Erfahrener Flaschenbier-Treiber, Nordseite, sofort. Adr. O. 461 Abendpost. modimi

Verlangt: Ein Junge, der ein gutes Geschäft erlernen will. 42 Michigan Str., Metal Spinning Works.

Verlangt: Ein nüchterner erfahrener Mann, um Kutschen zu waschen und zu trocknen. Caledonia Delivery, 930 Van Buren Str.

Verlangt: Erster Klasse Vormann an Cakes und Hefenwaare. Guter Lohn für erster Klasse Arbeit. Adr. G. 783 Abendpost.

Verlangt: 15jähriger Junge in Apotheke. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Ein starker Junge, in einer Bäckerei zu helfen. 1690 W. 12. Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten. Beste Bezahlung in der Stadt. F. Schmidt, 226 Milwaukee Ave. 1fb,1w

Verlangt: Zwei gute Abbügler an Männerröcke. 809 West 20. Str. 30jan,1w

Verlangt: Gute Stahl-Moulders für stetige Arbeit. Keine Bummler brauchen sich zu melden. 1720 Old Colony Building. 23jan*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine zweite Hand Brotbäcker sucht beständige Arbeit. Adr. O. 414 Abendpost.

Gesucht: Kellner und Lunchkoch wünscht Beschäftigung irgendwelcher Art. Kube, 164 S. Clark Str., Arcade Hotel.

Gesucht: Junger Arzt, Israelit, der sich in tiefem Elend befindet, wünscht irgendwelche Beschäftigung. Briefe erbeten unter „Doktor", General Delivery, Postoffice Chicago. modi

Gesucht: Guter Bartender, spricht deutsch, englisch und alle slavischen Sprachen, will Saloon reinmachen. Sucht anderen Platz. Rudolph Terck, 9168 Harbor Ave., South Chicago. samo

Gesucht: Guter Vormann an Cakes (Konditor) sucht Beschäftigung. Adr.: G. 729 Abendpost. frsamo

Gesucht: Stellung als Bartender. Empfehlung durch Mr. Fr. H. Marr, 71 und 76 Ost Madison Str. — Ernst Schroeder, 407 Sedgwick Str. frsamo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Outside-Finisher an Damen-Mänteln. 646 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen zum Kleidermachen u. das Zuschneiden zu erlernen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave., im Masken-Store.

Verlangt: Mädchen zum Helfen beim Verkauf von Medizin. Dr. Puscheck, 1619 Diversey Boulevard.

Verlangt: Mädchen an feinen Hosen zu nähen. Stetige Arbeit. 73 Ellen Str., nahe Milwaukee Ave. und Lincoln Str.

Verlangt: Maschinenmädchen, 2 an Taschen und 2 um Futter zu nähen. $5—$8 die Woche. 193 Seminary Ave. modi

Verlangt: Erfahrene Corder. Sallo & Fisher, 194 Fifth Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen, Baister an Westen, Wochenarbeit. 127 Haddon Ave., 2. Floor. 4feb,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen, um Fancy-Arbeit für uns zu Hause zu thun. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Home Work Co., 155 E. Washington Str., Zimmer 45. sonmo

Verlangt: Hosenfinishers. 114 Burling Str., im Hinterhaus. 2fb2wX

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Hosen und Finishers. 1011 W. 18. Place. samo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. Dampfheizung. Nachzufragen 735 Larrabee Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein gut erzogenes deutsches junges Mädchen, bei einem alleinstehenden älteren Ehepaar. Gutes Heim für dasselbe in einer modernen Cottage. Nachzufragen 62 Lincoln Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit. Guter Lohn. Gutes Heim. 5743 Shields Ave.

Verlangt: Deutsche Frau mittleren Alters, um auf 16 Monate altes Kind aufzupassen. Muß wohl empfohlen kommen. Gutes Heim und Lohn. Nachzufragen in 4828 Prairie Ave., 3. Flat. modi

Verlangt: Eine tüchtige Köchin in Privatfamilie. Lohn $8.00. Kein Waschen. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen von 14 bis 16 Jahren, um auf Kinder zu achten. Muß zu Hause schlafen. Saloon, 500 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 19 Wisconsin Str., Flat 8. modimi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 966 N. Halsted Str.

Verlangt: Eine Lunchköchin. 223 Michigan Str.

Verlangt: Ein gutes sauberes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 239 Bissell Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Dreien. $3. 347 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß am Tisch aufwarten. 173 E. Van Buren Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1519 Milwaukee Ave., 1. Floor.

Verlangt: Eine Haushälterin in mittleren Jahren. 431 N. Wood Str., nahe Augusta Str.

Verlangt: Aelteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß einfach kochen und Brot backen können. 5243 Winchester Ave.

Verlangt: Eine Köchin für ein kleines Hospital; muß englisch sprechen. Lohn $5 monatlich. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Erwachsenen. 4749 Champlain Ave. sonmo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2112 Michigan Ave. sasonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilien und Geschäftshäusern. Kürzlich eingewanderte. Guter Lohn. Mrs. Soszi, 3121 Wentworth Ave. 30jan,1wX

Verlangt: Hausarbeitsmädchen für Ravenswood und Cuyler. Mrs. Meebold, 547 Graceland Ave., Cuyler Station. 24jan,1m,X

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen, bei hohem Lohn. Miß A. Helms, 215 32. Str. 8jan,1mX

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 135. 3jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle als Köchin in Lunchgeschäft. 56 Elston Ave., Miller. modi

Gesucht: Aelteres Mädchen sucht Stelle als Köchin. Keine Briefe. 142 Lincoln Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze in oder außer dem Hause. 735 N. Halsted Str., Basement.

Gesucht: Wittwe sucht Stellung als Haushälterin. Zu erfragen 143 Hudson Ave., Hinterhaus, unten.

Gesucht: Eine Frau sucht Stelle im Restaurant oder Boardinghaus für Küchenarbeit. 43 Rose Str., hinten, oben.

Gesucht: Stelle als Laundreß und Geschirrwäscherin in Restaurant. Mrs. Winschelmann, 11 Town Ct.

Gesucht: Junge Frau, tüchtig in jeder Beziehung im Haushalt, sowie Geschäft, sucht Stellung als Haushälterin in guter respektabler Wittwersfamilie. Adr.: 4402 Dearborn Str., 3. Flat. sonmo

Gesucht: Eine Wittwe mittleren Alters, ohne Anhang, sucht Stellung als Haushälterin in einer guten Familie. Scheut keine Arbeit. 35 Grove Court, 3. Flat. sonmo

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Israelit, 46 Jahre alt, Wittwer, alleinstehend, mit gutem Gehalt, wünscht sich bald mit bescheidenem älteren Mädchen verheirathen. Wittwe nicht ausgeschlossen. Etwas Kapital erforderlich. Geneigte Zuschriften mit Angabe der Verhältnisse erbeten unter A. 145 Abendpost.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. R. Rummler, deutsch-amerikanischer Patentanwalt. McVickers Theatergebäude. 19ji*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein über 20 Jahre bestehender Saloon, Ecke, wo zwei Straßenlinien sich kreuzen, nebst großer Fabrik, guter Whisky-Verkauf, Bierverkauf $3000 das Jahr. Keine Schulden, guter Stock, $28 Tageseinnahme. Muß verkauft werden für $1000. Guter Verkaufsgrund. Arthur, 609 Fulton Str.

Zu verkaufen: Ein Grocery- und Butcher-Store, deutsche Nachbarschaft, flottes Geschäft, besteht über 20 Jahre, nebst 2 Häusern, mit Stallung versehen, großartige Gelegenheit für einen Mann, der sich schnell ein Vermögen erwerben will. Leichte Bedingungen für Käufer. — Arthur, 609 Fulton Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Hotel und Cafe, mit Weinzimmern. Keine Mortgage, 5 Jahre Lease, große Einnahmen. Verkauft jährlich $3,500 Bier, alles Glas-Ausschank. Großartige Gelegenheit für den richtigen Mann. — Arthur, 609 Fulton Str.

Zu verkaufen: Ein feingehendes Butcher-Geschäft, feine Einrichtung, gute Kundschaft, alles Cash Verkauf. Lange Lease. $50 Tageseinnahme, muß schnell verkauft werden. Eigenthümer muß wegen Erbschaftsangelegenheit nach Deutschland gehen. Arthur, 609 Fulton Str.

Zu verkaufen: Ein flottgehendes Restaurant in der besten Gegend von Fabriken und großem Verkehr. 100 reguläre Mittagsgäste, feine Einnahme Morgens und Abends. Lange Lease. Geschäft ist schuldenfrei. Guter Verkaufsgrund. — Arthur, 609 Fulton Str.

Zu kaufen gesucht: Grocery-Store mit Milchgeschäft oder Meatmarket. Adr.: G. 771 Abendpost. 4feb,1w

Zu kaufen gesucht: Wirthschaft, deutsche Nachbarschaft. Lease verlangt. Adr.: O. 485 Abendpost. 4feb,1w

Arthur, 609 Fulton Str., kauft und verkauft Geschäfte aller Art. Gute Preise für Hotels, Saloons, Grocerystores. Keine Kommission im Voraus. Auskunft frei. 2fb,1wX

Zu verkaufen: Grocery- und Butcherstore, altes Geschäft, tägliche Einnahme $60, Samstag $120, großes Lager. Auf Wunsch kann die Waare zum Werth aufgenommen werden. 528 Cleveland Ave.

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art. Käufer und Verkäufer sollten persönlich vorsprechen. „Hintze's Office" ist die beste, schnellste und reellste Office ihrer Art. jan28,momfrmomi

Zu verkaufen: Billig, gutzahlendes Grocerygeschäft mit Butchershop, 2 Häuser, welche mit Stallungen eingerichtet sind. Bringt gute Miethe. Arthur, 609 Fulton Str. samo

Zu verkaufen: Gutes altes Restaurant, wegen Krankheit. 224 N. Clark Str. samomi

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt: Zehn (10) erfahrene Bäcker, jeder mit Kapital von zirka fünfhundert Dollars ($500), um mit Eigenthümer einer Bäckerei in Theilhaberschaft zu treten, in Cape Nome, Alaska. Adressire: B. F. Miller, 3840 Wabash Ave., Chicago. 2fb,1w

Verlangt: Als Partner eine junge Frau mit $250 Baar, in gutem Saloon an der Südseite. Gute Gelegenheit. Adr. M. 320 Abendpost.

Verlangt: Partner in etablirtes Geschäft, mit $700, muß intelligent sein. Einlage garantirt. K. O. 544 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein in jeder Beziehung gut gelegenes 8 Zimmer Flat, mit Stall. 351 Mohawk Str., nahe Lincoln Park.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Säuglinge in jedem Alter finden ein gutes Heim in 1112 N. Oakley Ave. samo

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir legen zum Verkauf aus in unseren Läden, 3011—13—15—17 State Straße ungefähr $7000 werth in eisernen Bettstellen, Springs, Matratzen, Teppichen, Oefen etc., welche aus verschiedenen Gründen retournirt wurden. Diese Waaren werden genau wie sie sind verkauft, entweder gegen Baar oder sehr leichte Abzahlungen. Alle Waaren, welche nicht so, wie angegeben, sein sollten, können zu irgend einer Zeit retournirt werden, ob dafür bezahlt ist oder nicht.
Eiserne Bettstellen, werth $4, $5 und $6....$ 1.50
Gewundene Draht Springs, werth $3...... 1.00
Kochöfen, so billig wie.......... 6.50
Teppiche, so billig wie.......... 20
Ruhebetten zu.......... 2.50
5 Stücke voll aufgepolsterte Parlor Suits.. 12.50
Diese Waaren sind außerordentlich billig und wir rathen Euch, sofort herzukommen, wenn Ihr etwas in Eurem Heim braucht.
L. Fish Furniture Co.,
3011 bis 3017 State Straße, nahe 30. Straße.
Diese Waaren werden nur in den obengenannten Laden verkauft. 20janX*

Muß die Stadt sofort verlassen; verkaufe zu Eurem eigenen Preise die sämmtlichen Möbel meiner Privat-Residenz, bestehend aus massivem Mahogany Parlor-Suit, Musik-Kabinet, massiv. Mahogany Davenport; Diningroom-Set in Golden Oak, bestehend aus massivem Sideboard, Geschirrschrank, Ausziehtisch und Lederstühlen; massive messingene Betten, Haar-Matratzen, Dressers und Chiffoniers, Bücherschrank, Leder-Couch und Stühle; türkische Schaukelstühle, einzelne Stühle, Spiegel, Bilder, und Brussels-Carpets, Rugs, Gardinen, Draperies etc., weniger als zwei Monate gebraucht; muß sofort verkaufen; kein annehmbares Angebot zurückgewiesen. Nachzufragen: 416 LaSalle Ave., nahe Division Str. 30jan,1w

Zu verkaufen: Möbel und Haushaltungsgeräthe, wegen Abreise äußerst billig. 5928 Lowe Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stables.
Stets an Hand zum Verkauf 75 bis 100 Pferde und Stuten, passend für städtische und Kontraktoren-Arbeit jeder Art, sowie für Farm- und Zuchtzwecke, 1000 bis 1700 Pfund schwer. Preise rangiren von $25 bis $100. Ebenfalls ein schnelles Buggypferd. Gebrauchtes Geschirre in allen Sorten. Käufer, die nicht in der Stadt bekannt sind, sollten uns erst bei uns vorsprechen; wir betreiben ein reelles Geschäft und haben keine Konstabler- oder Mortgage-Verkäufe. Jedes Pferd wird im Geschirr vorgeführt. Wir halten alle von uns gekauften Pferde kostenfrei bis zur Ablieferung. Finn & McPhillips, 4175 u. 4177 Emerald Ave., halber Block südlich von Root Str., ein Block von Roß' Hotel, ein Block vom Eingang zu den Stockhöfen, Chicago, Ill. 3fb,1mX

Zu verkaufen: Kanarienvögel, vertausche auch gegen Weibchen. 332 W. Chicago Ave. samo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die besten Geldschränke zu niedrigsten Preisen, von $25 aufwärts. Sabath Safe Co., 158 Fifth Ave. 2janX,1m

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $55 Baar für Chickering Upright Piano; großer Bargain. Bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 4feb,1w

Nur $145 für $450 Upright Piano, wie neu. 1015 N. Halsted Str.

Nähmaschinen, Bicycles rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 7fb*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schuldet Ihnen Jemand Geld? Wir kollektiren schnellstens: Löhne, Noten, Board-Bills, Miethe und Schulden jeder Art auf Prozente. Nichts im Voraus zu bezahlen — durch unser System kann irgend eine Rechnung kollektirt werden. — Wir berechnen nur eine kleine Kommission und ziehen es von der kollektirten Bill ab. Durch dieses Verfahren wird die allergrößte Aufmerksamkeit erzielt, da wir nichts verdienen, bis wir kollektirt haben. Wir ziehen mehr schlechte Schulden ein als irgend eine Agentur Chicagos. Kein Erfolg, keine Bezahlung. The Greene Agency, Zimmer 305, 59 Dearborn St. Tel.: Central 871. 17jn,1mX

Crane's (Leichte Abzahlungen.)
Kredit für alle Herren-Kleider, Kundenschneider-Arbeit, Damenkleider und Pelzsachen, auf kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen.
Buel D. Crane & Co.,
167—169 Wabash Ave., 4. Floor, Elevator. 27dyX*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühr, wenn wir nicht kollektiren. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dy*

Verlangt: Junge Leute um das Telegraphiren zu erlernen; Stellungen garantirt. Superintendent, 88 La Salle Str., Zimmer 32. 5jan1mX

Löhne kollektirt für arme Leute. Zimmer 41, 92 LaSalle Str. 20no*

Bankerott-Verfahren eine Spezialität. Billig und schnell. Zimmer 41, 92 LaSalle Str. 7no*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells Straße. — Klassen-Unterricht 25c, Mittwoch und Freitag Abend, Sonntag und Donnerstag Mittag. Kinder Samstag. Preis-Walzer monatlich. 3fb,1mX

Zuschneider, Schneider und andere. Fragt nach in Stones Zuschneider-Schule, 196 La Salle Straße, Chicago. 10jan1mX

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., 2. Flat, nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre; 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben, Wholesale-Preise. 8jn,1jX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Spezieller Farmverkauf.
Wegen Krankheit des Eigenthümers, 80 Acker, 4 Gebäude, 40 Acker unter Pflug, spottbillig, $675; guter Abstrakt und Deed. Auch etliche bebaute Farmen, gegen Chicago schuldenfreies Eigenthum zu vertauschen. Henry Ullrich, 1209 Majonic Temple. 29jan,1mX

Zu verkaufen: In Fruchtzone Michigans 10 Acker, ein Block vom See, mit Haus und Schuppen, in schönem Hain; spottbillig, $400 baar. A. Gray, 77 S. Clark Str. 19jan1mX

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut eingerichtete Farmen. Zimmer 32, 119 LaSalle Str. 3fb,1m

Südseite.

$9 monatlich.
$9 monatlich.
$9 monatlich.
Bezahlen neues 5-Zimmer Pressed Brick-Front Haus. Preis $1175. Baar-Anzahlung nur $160. Sprecht vor in Zweig-Office, 4515 Justine Str. Nehmt Ashland Ave. Car nach 45. Str., oder 47. Str. Car nach Ashland Ave.
S. E. Groß, Eigenthümer, 604 Masonic Temple. 11nov*X

Südwestseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Feines 2-stöckiges Preßbrick Front Flatgebäude, 6403 Laflin Str. Zement-Trottoir, Straße gepflastert. Belastung $2000. Equity $1200. Tausche gegen Baustellen. Albert Wahl, 177 LaSalle Str., Zimmer 1. 25jan,1m,X

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Stein-Front Flatgebäude, 6 und 7 Zimmer, Preis $5000. — Zweistöckiges Brickhaus, als Bargain, $3800. — Humboldt Boulevard-Lot, $50 per Fuß, innere Lotten $30 per Fuß. — Auch 2 Cottages, billig. Nachzufragen: 2017 Milwaukee Ave., Ecke Fullerton Ave., Geo. A. Seaverns, Eigenthümer. Offen täglich und Sonntags von 11 bis 5 Uhr. 19jan,1m

Zu verkaufen: Haus und Lot unter günstigen Bedingungen. Vorzüglicher Geschäftsplatz an der Straßenkreuzung von California und Milwaukee Ave., gegenüber der Hochbahn gelegen. Näheres beim Eigenthümer, 1225 California Ave. 22jan,1mX

Nordseite.

Zu verkaufen: Eckhaus mit Saloon, oder für ein schönes Privathaus zu vertauschen. Lake View. Adr. B. 6. 349 Abendpost. frsamo

Zu kaufen gesucht: Nordseite und Lake View Lotten, Cottages, Geschäfts- und Wohnhäuser. G. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 21jan1m,djamo

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags. —
Richard A. Koch & Co.,
New York Life Gebäude, Nordost-Ecke La Salle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dez,X*

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

3 Prozent. 4 Prozent. 5 Prozent.

Ein Privatmann von gutem Ruf und anerkannter Reellität wünscht ein paar tausend Dollars in Summen von $20 bis $500 an ehrliche respektable Leute zu verleihen auf
Möbel, Pianos und gewöhnliche Haushaltungs-Sachen.
Keine Berechnung für die Ausstellung der Papiere,
oder für sonst etwas.
Ihr spart Geld, wenn Ihr, falls Ihr zu borgen wünscht, bei uns vorsprecht und die großen Vorzüge untersucht, die ich Euch biete, wie die niedrigen Raten und so lange Zeit Ihr wünscht zum Zurückzahlen.
Alle Geschäfte durchaus vertraulich.
Ich bin kein Anhänger von Trusts und gehöre nicht zu der Loan Kombination.
Herabgesetzte Preise für Alle, die mit mir Geschäfte machen. — Meine Raten sind 3 Proz., 4 Proz. und 5 Proz. in jedem gewünschten Betrag.
Bringt diese Anzeige mit und Ihr erhaltet spezielle Raten.
97 Washington Str., Zimmer 30. 22jan,1m

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlter Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, ... 10dp,1jX

[illegible]

Finanzielles.

[illegible]

Rechtsanwälte.

[illegible]

Aerztliches.

[illegible]

Der Adelsmensch

Von **Robert Misch.**

(Fortsetzung.)

Hermine gerieth dabei in Feuer und Leidenschaft, schließlich brach sie in heftige Thränen aus — Thränen, die ihr der Zorn, der Kumer und die Eifersucht erpreßten. Man konnte deutlich merken, wie eifersüchtig sie nachträglich auf diese Geliebte war. Sie befragte ihren Bräutigam nach Einzelheiten, die der Assessor verlegen beantwortete, ganz perplex über diese neue, unbekannte Situation. Zuletzt gerieth die Wittwe in heftige Wuth, nannte ihn einen treulosen, falschen, hinterlistigen Menschen, ja, sie warf ihm vor, daß er sich nur des Geldes wegen verlobt hätte. Sie betrachte unter diesen Umständen die Verlobung als aufgelöst.

„Aber wenn nun dieses Mädchen todt oder verheirathet ist, wenn sie verschollen bleibt oder aus anderen Gründen jeder Gedanke an eine Heirath mit ihr ausgeschlossen ist?“ warf Albert ein. „Was wirst Du dann thun?“

„Das weiß ich noch nicht . . . Das wird sich finden. Vorläufig müssen sich unsere Wege trennen. Aber ich werde Alles thun, was in meiner Macht steht und was Geld vermag, um sie ausfindig zu machen.“

Auch der Versuch des Assessors, Hermine unter vier Augen von ihrem Vorhaben abzubringen, mißglückte vollständig. Die Wittwe ließ sich nicht mehr allein von ihm sprechen. Den ganzen Tag steckte sie mit Meta zusammen, die sie in ihre Vereine und Versammlungen mitnahm, „um sie zu zerstreuen und aufzuheitern“.

Alberts Urlaub lief ab; er mußte nach Klützow zurückkehren. Nur so viel hatte er erreicht, daß vorläufig der Bruch des Verlöbnisses geheim bleiben sollte, bis man „der armen Verlassenen“, wie sie beide Damen nur noch nannten, habhaft geworden sei.

Aber daran war vorläufig gar nicht zu denken. Die Spur, die man in ihre ostpreußische Heimath zurück verfolgte, war verloren gegangen. Die Eltern waren längst todt, eine Vatersschwester in Königsberg vor Jahren ebenfalls gestorben, der einzige Sohn dieser Tante nach Amerika ausgewandert, unbekannt wohin. Sonstige Verwandte oder Freunde, die Auskunft hätten geben können, waren nicht zu ermitteln.

Immerhin mußte man die Spur des Vetters weiter verfolgen. Der junge Mann hatte vor einem Jahre aus Milwaukee, wo er in einer Brauerei beschäftigt war, an einen Freund geschrieben. Das Detektivbureau, mit dem sich der Assessor in Verbindung gesetzt, schrieb also an die angegebene Adresse. Vielleicht war der Vetter noch dort, oder man wußte in Milwaukee, wohin er verzogen. Und wenn man ihn auffand, konnte er vielleicht über seine Kousine Auskunft geben. So stand die Sache, als der Assessor schweren Herzens ganz geknickt nach Klützow zurückfuhr.

Hermine, die ihren Vater in der Pflegschaft seiner alten, verwittweten Schwester gut aufgehoben wußte, blieb in Berlin, schon um den Klützowern keine Komödie vorspielen zu müssen. Auch wollte sie die Nachforschungen von Berlin aus leiten. Sie wartete mit Ungeduld auf jenen Brief aus Amerika, der sich merkwürdig lange verzögerte. Ihrem Vater schrieb sie übrigens, daß sie über ihren Bräutigam Manches erfahren, was ihr nicht lieb sei. Dunkle Andeutungen folgten dann; jedenfalls habe sie den Wunsch, einige Zeit getrennt von ihm zu leben. Da sie als reiche Wittwe unabhängig war, so konnte ihr Niemand Vorschriften machen. Der Vater fragte neugierig und erschrocken an, schien aber — der Assessor hatte es ihm so dargestellt — mehr auf einen vorübergehenden Zwist der Verlobten zu schließen, dem er keine Bedeutung beimaß, als auf eine dauernde Trennung.

Hermine zog zu Rohdes. Meta hatte der Freundin selbst den Vorschlag gemacht; und diese, des Hotellebens und der Hotelküche überdrüssig, hatte gern eingewilligt.

Die beiden Frauen steckten anfangs den ganzen Tag zusammen. Meta hoffte, eine Gefährtin und Gleichgesinnte in ihr zu finden. Hermine täuschte auch zuerst ihre Erwartungen nicht. Sie begleitete die Freundin willig zu allen Vorträgen und Versammlungen, schimpfte wacker auf die Männer mit und hörte geduldig auf Metas Klagen über ihre verfehlte Ehe und den rohen Gatten, der ihr seelisch und geistig nicht ebenbürtig sei.

Nur stellte sie zuweilen so eigenthümliche Fragen.

„Worin zeigt sich denn seine Rohheit? — Wieso ist er Dir nicht ebenbürtig? Er hat doch eigentlich mehr gelernt als Du, als akademisch gebildeter Mann. Uebrigens kommt es doch nicht darauf an in einer Ehe. Ich glaube, ich würde mit Deinem Manne sehr gut auskommen,“ meinte sie bei einer solchen Gelegenheit.

„Warum habt Ihr Euch eigentlich nicht geheirathet, wenn Du seine Jugendliebe warst?“

„Mein Gott, eine Tanzstundenneigung! . . . Wir waren Beide so jung und kamen dann auseinander, als Papa versetzt wurde. Sonst,“ fügte sie lachend hinzu, „wäre vielleicht . . . wer weiß?“

„Nun, ich trete Dir ihn gerne ab, wenn Du nach Deinen und meinen Erfahrungen noch nicht genug von der Ehe und den Männern hast.“

Derartige Gespräche hatten zur Folge, daß Frau Meta sich wieder etwas mehr zurückhielt und nicht wagte, Hermine ganz in ihre geheimen Pläne einzuweihen. Es war doch nicht so leicht, wie sie sich's vorgestellt, eine „Führerin“ zu werden, wenn man auch bereits hier und da kleinere Arbeiten ihrer Feder abdruckte, ihr Name auch zuweilen in den Blättern, die über die Frauenbewegung berichteten, erwähnt wurde.

Den geringen Verkehr, den das Paar in den ersten Monaten ihrer Ehe gehabt, hatte Meta langsam einschlafen lassen. Besuche hatte sie einfach nicht erwidert, Gesellschaften und Kaffeekränzchen gab sie nicht, und so lud man sie natürlich auch nicht mehr ein.

Dem Fabrikbesitzer war das im Grunde recht. Er nahm jetzt, seitdem er das gesuchte Behagen nicht mehr im eigenen Hause fand, seine früheren Stammtischgewohnheiten allmählich wieder auf. Mehrere Abende in der Woche brachte er in einem Weinrestaurant zu, wo er die alten Junggesellenfreunde wiederfand. Zweimal wöchentlich hatte er seinen Skatabend, der der Reihe nach bei den Herren herumging.

Meta ließ sich natürlich niemals sehen, wenn die Reihe an ihm war. Seitdem sie einmal durch die geräuschvolle Lustigkeit der Herren in ihren Arbeiten gestört worden, brachte sie diesen Abend stets außerhalb ihrer vier Wände zu. Auch des Mittags fehlte bald der Hausherr, bald die Hausfrau bei Tisch, sodaß das Essen gar oft unberührt blieb. Dafür war wieder ein anderes Mal nicht genug vorhanden, wenn Beide „ungespeist“ nach Hause kamen, ohne sich vorher bei der Köchin angemeldet zu haben.

Hermine, die das mit Verwunderung gleich nach ihrer Uebersiedelung bemerkte, befragte ihren Jugendfreund nach dem Grunde seiner häufigen Abwesenheit.

„Meine liebe Hermine, ich speise gern in Gesellschaft und speise gern gut,“ erwiderte Rohde. „Beides kann ich wohl in meiner Stammkneipe, aber nicht immer zu Hause haben — das heißt bis jetzt. Ihre Anwesenheit bringt hoffentlich eine Aenderung hervor. Und da ich es von meiner ‚berühmten‘ Frau nicht verlangen kann, so nehmen Sie sich vielleicht der polnischen Wirthschaft hier ein bißchen an. Meta hat natürlich für solche Kleinigkeiten wie Haushalt und Küche keine Zeit übrig. Für die Volksküche interessirt sie sich jedenfalls mehr, als für ihre eigene.“

Meta zuckte verächtlich die Achseln, als ihr Hermine das wiedererzählte.

„Das sieht ihm ähnlich! Die geistige Entfremdung, das seelische Element in unserer Ehe läßt ihn völlig kalt. Ihn interessirt nur das Materielle: ob die Suppe zur rechten Zeit auf den Tisch kommt und keine Knöpfe an seiner Wäsche fehlen. Und an einen solchen Materialisten mußte gerade ich — ich kommen, die von einem Bündniß zweier gleichgestimmten Seelen träumte.“

Hermine suchte dann gewöhnlich ihn zu vertheidigen; aber die Freundin schnitt ihr kurz das Wort ab: „Ich weiß, ich weiß — er ist Dir sympathisch . . . Ihr paßt eben ausgezeichnet zusammen.“

Hermine hatte bald genug an den Versammlungen, an den Vorträgen und Vorlesungen, in die sie sich, um ihren Kummer zu betäuben und Meta zuliebe, anfangs mit naiver Freudigkeit gestürzt hatte. Eher interessirte sie sich für die Wohlthätigkeit, für die Volksküchen und die Speisung armer Wöchnerinnen und Schulkinder. Damit brachte sie jetzt einen großen Theil ihrer Zeit zu. Auch flanirte sie gern in den Straßen, betrachtete die Schaufenster, machte Einkäufe oder Besuche bei den Damen, die sie in den wohlthätigen Vereinen kennen lernte.

Auch zu einigen Kaffeekränzchen war sie durch diese neuen Bekanntschaften schon eingeladen worden; und schließlich gab sie selber ein solches, worüber Sophie, die Köchin, und Minna, das Dienstmädchen, in große Entrüstung geriethen.

Meta glänzte natürlich durch ihre Abwesenheit, denn sie haßte das „Geträtsch“ und „Getlatsch“. Ihr Geschlecht sei im Allgemeinen noch nicht auf einer solch geistigen Höhe, daß ein „Symposion“ bei Kaffee und Kuchen daraus werden könne. Frauen unter sich seien nur zu vertragen, wenn sie ein bestimmter, edler Zweck zusammenführe.

Sophie und Minna erlaubten sich ziemlich deutliche Anspielungen, daß so etwas in diesem Hause bisher nicht Mode gewesen sei, und leisteten passiven Widerstand, sodaß Hermine Mühe hatte und all ihre Autorität aufbieten mußte, um ihren „Klatsch“ vor den gefürchteten Berlinerinnen zu einem guten Ende zu bringen.

Bisher hatte Hermine, sich als Gast fühlend und der Einwilligung der Hausfrau noch nicht sicher, sich jeder Einmischung in die „polnische“ Wirthschaft enthalten. Sie wischte höchstens schweigend ein bißchen Staub nach oder verschaffte dem Hausherrn irgend eine Handreichung, die er sonst nur schwer erlangen konnte, trotzdem jetzt zwei Dienstboten vorhanden waren.

Sophie, die ursprünglich allein war, hatte Meta bald klar gemacht, daß ein Zimmermädchen unumgänglich nöthig sei und sich auch der Herrin als Zofe nützlich machen könne. Rohde, eine Verbesserung hoffend, hatte nichts dagegen einzuwenden; und so war Minna aufgetaucht, im Gegensatz zur majestätischen Küchenfee eine zarte Blondine, die über Nerven und Migräne klagte und von Morgens bis Abends Romane aus einer benachbarten Leihbibliothek durchschmökerte. Sophie trätschelte derweil, wenn sie nicht auf ihrem Bette oder in der Herrin Abwesenheit auf deren Chaiselongue schlief, im Hause oder auf der Straße herum.

Beide aber faulenzten, aßen und stahlen nach Herzenslust. Schon bloß durch ihre Gegenwart war Hermine den beiden „Damen“, wie diese sie titulirte, lästig, noch ehe sie selbständig eingriff. Jetzt, wo sie es mit der Erlaubniß des Ehepaares endlich that, brach bald die Revolution aus. Mit wachsendem Erstaunen erst, dann mit Ingrimm sahen Beide, wie der „Besuch“ die Zügel der Herrschaft zu ergreifen und sogar fest anzuziehen versuchte.

Sophie als Oberhaupt und Sprecherin fragte Meta, wann denn nun endlich der „Besuch“ wieder abreisen würde.

„Vorläufig bleibt meine Freundin hier, auf unbestimmte Zeit.“

„So — o? — Na, dann muß ich gnäd'ge Frau kündigen.“

„Warum denn?“ fragte Meta, die eben einen Vortrag las.

Sophie wollte ihrem Herzen Luft machen; aber die sonst so gütige, nachsichtige Herrin unterbrach sie gelangweilt: „Sagen Sie das meiner Freundin selbst . . . sie soll jetzt ein bißchen nach dem Rechten sehen . . . oder dem Herrn . . . ich habe keine Zeit.“

Mit recht langer Nase ging Sophie hinaus. Frau Hermine, die durch eine Bemerkung Metas davon Wind bekam, benutzte mit Schlauheit die Gelegenheit, gleich Beiden die „erbetene“ Kündigung zu gewähren.

Empört zogen sie ab. Sophie hob beim Abschied ihren rothen, dicken Finger warnend vor Meta auf. „Gnäd'ge Frau können mir leid thun!“ sagte sie und rollte die runden Augen vielsagend gegen das Wohnzimmer zu, wo man Hermine und den Hausherrn lustig lachen hörte.

So abwesenden Geistes die junge Frau auch in diesem Augenblick war, der warnende rothe Finger machte doch Eindruck. In der Rede, die sie eben ausarbeitete, klang es warnend hinein: „Sie können mir leid thun!“ und dazwischen das lustige Lachen.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalbericht.

Postmarder abgefaßt.

Der Sortir-Clerk Fred Rosemann des Diebstahls von Werthpacketen beschuldigt.

Schon wieder ist ein hiesiger Postbeamter, der eine Dienstzeit von acht Jahren hinter sich hat und bisher das unbegrenzte Vertrauen seiner Vorgesetzten genoß, als Dieb entlarvt worden. Postamts-Inspektor Gould verhaftete gestern den Postclerk Fred Rosemann unter der Anklage, Werthpackete gestohlen und sich deren Inhalt angeeignet zu haben. Wie Inspektor Gould angibt, ist der Verhaftete geständig, seit mehreren Wochen die ihm zur Last gelegten Diebereien verübt zu haben.

Rosemann war einer der im Northwestern Bahnhof bediensteten Clerks, deren Aufgabe es ist, in den aus dem Osten einlaufenden Postwaggons die Sendungen zu sortiren und diejenigen, welche mit der Northwestern Bahn weiterzubefördern sind, auf die betreffenden Züge zu vertheilen. Schon vor Jahresfrist liefen Beschwerden darüber ein, daß Werthpackete, die mit der Northwestern Bahn befördert werden sollten, unterwegs verschwanden. Inspektor Gould wurde mit der Führung der Untersuchung beauftragt, aber es bedurfte monatelanger Bemühungen, ehe es ihm festzustellen gelang, daß die Diebstähle beim Sortiren im hiesigen Bahnhof ausgeführt worden waren. Sobald der Beamte diese Gewißheit erlangt hatte, benachrichtigte er Charles Eich, den Chef der Sortir-Clerks im Northwestern Bahnhof, der nun seinerseits ein scharfes Auge auf seine Untergebenen hatte.

Verschiedene Male sah er, daß Rosemann ein Packet, welches er einem Postsack entnahm, in die Tasche seines Rockes gleiten ließ, indessen war es nöthig, um den Dieb überführen zu können, daß derselbe vom Inspektor auf frischer That abgefangen wurde. Herr Gould traf Vorkehrungen, um die Verhaftung gestern zu bewerkstelligen. Chefclerk Eich machte sich neben Rosemann zu schaffen und gewahrte, daß derselbe mehrere Packete in seine Rocktasche praktizirte. Nach Schluß der Dienstzeit, um 5 Uhr Nachmittags, ließ Eich seinen Untergebenen nach seinem Bureau rufen, wo sich der Postamts-Inspektor bereits eingefunden hatte. Als Rosemann erschienen war, schloß der Beamte die Thüre und sagte Rosemann auf den Kopf zu, daß er ein Dieb sei und gestohlene Werthpackete in der Tasche habe. Rosemann sah ein, daß Leugnen zwecklos sein würde, und übergab dem Inspektor die Packete, welche er in seiner Rocktasche verborgen hatte. Dieselben enthielten einen massiv goldenen Ring, eine goldene Uhr und ein Paar Glacehandschuhe. Rosemann gestand hierauf, wie Inspektor Gould erklärt, daß er seine diebische Thätigkeit vor mehreren Wochen begann, stellte aber in Abrede, der Thäter der früher verübten Diebstähle zu sein. Er ist 29 Jahre alt, hat Frau und fünf Stiefkinder und wohnt No. 810 Wolfram Straße.

Ein Prophet.

Der Methodisten-Bischof Thoburn von Süd-Asien, welcher hier zur Zeit einer Missions-Konferenz beiwohnt, findet es ganz unverzeihlich von Präsident McKinley und der amerikanischen Regierung überhaupt, daß dieselben („wegen dringender anderweitiger geschäftlicher Abhaltung“) keine Miene machen, sich an der Auftheilung Chinas zu betheiligen. Der Bischof hat in seiner Missionsstation Muße gehabt, eine Weltkarte mit neuen Grenzmarken anzufertigen, die seiner Ansicht nach gegen Ende dieses Jahrhunderts offizielle Geltung haben wird. Auf derselben ist die Erde in Reiche getheilt wie folgt: Vereinigte Staaten von Nord-Amerika; Vereinigte Staaten von Süd-Amerika; Vereinigte Staaten von Europa; Deutsches Reich; Großbrittanien und Irland; Russisches Reich; Chinesisches Reich; Indisches Reich; Australisches Reich Südafrikanisches Reich u. s. w.

Deutsches Theater.

„Zwei Eisen im Feuer“, fünfaktiges Lustspiel, frei nach Calderon.

Das grausliche Schneetreiben, das gestern fast während des ganzen Tages und, nach einer kurzen Pause, die zwischen 7 und 8 Uhr Abends eintrat, bis tief in die Nacht hinein gewährt hat, bewirkte unter Anderem, daß Powers' Theater sich für die deutsche Vorstellung kaum zur Hälfte mit Besuchern anfüllte. Und das war bedauerlich, nicht nur vom Standpunkt der Direktion, sondern auch von dem der Abwesenden, welche um eine genußreiche Unterhaltung gekommen sind. Das zur Aufführung angesetzte fünfaktige Stück des spanischen Altmeisters der Lustspieldichtung, von Friedrich Adler in recht erträgliche deutsche Verse gebracht, wurde in durchaus befriedigender Weise wiedergegeben, und besonders Herr Lindikoff hat, als Träger der Hauptrolle, die ihm in dieser gebotene Gelegenheit zur Entfaltung seines Könnens wohl zu benutzen gewußt.

Don Diego, ein Glücksritter und Mädchenjäger, ist — weil ihm in seiner granadischen Heimath der Boden zu heiß geworden — nach Madrid gekommen und hat dort keine Zeit versäumt, neuen Abenteuern nachzugehen. Seinem ausgehungerten Diener Rodrigo, der ihn nach langem Suchen aufspürt, vertraut er an, daß er zwei Eisen im Feuer habe. Als Don Dionys bemühe er sich um die Gunst der schönen und klugen Donna Beata, die sein Herz gewonnen, als Don Diego bewerbe er sich um die Hand von Donna Clara, einer ebenso liebreizenden wie vermögenden Dame — es komme jetzt nur darauf an, die beiden Rollen aus einander zu halten. Aber das wird schwierig. Donna Beata wird mit Donna Clara bekannt, und wie diese ihr von ihrem Don Diego schwärmt, so rühmt jene ihren Don Dionys. Während die beiden Schönen noch so traut beisammen sind, erscheint Don Diego auf der Szene. Donna Beata ist starr vor Staunen und vor Zorn, aber der Schwerenöther gibt das Spiel noch keineswegs verloren. Als Donna Beata eine kurze Abwesenheit der Donna Clara benutzen will, um sich mit ihm auseinanderzusetzen, bestreitet er höflich, aber entschieden, je in seinem Leben von ihrem Don Dionys gehört zu haben. Sie sofort zu überzeugen, gelingt ihm nicht, aber als er sie eine Stunde später, jetzt als Don Dionys, in ihrer Wohnung aufsucht und ihr dort ein Sonett überreicht, von Don Diego aber keine Silbe weiß, da wird sie schwankend. Don Sancho, der Bundesgenosse des Schelmen, kommt hinzu und versichert, er hätte soeben einen Doppelgänger des Dionys auf der Straße getroffen. Donna Beata beschließt nun eine letzte Probe. Sie bestellt Don Dionys für den folgenden Tag, Nachmittags 3 Uhr, zu sich und läßt Donna Clara ersuchen, um dieselbe Zeit den Don Diego mit einer beliebigen Botschaft zu ihr zu senden. Nochmals scheint es dem Listigen glücken zu sollen, sich mit Don Sancho's Hilfe aus der Schlinge zu ziehen. Er geräth, als Don Dionys, vor den Augen Beatens und ihrer Dienerin, mit seinem für diese Partie abgerichteten Leibknappen in Streit, um dann sofort von einem falschen Häscher, den Don Sancho beschafft hat, abgeführt zu werden. Während Donna Beata nun verzweifelt die Hände ringt, naht von der einen Seite Donna Clara, während man von der andern den braven Don Diego heranschreiten sieht. Die beiden Frauen verbergen sich und erhalten Gelegenheit, von ihren Verstecken aus einen Zusammenstoß zu beobachten, zu welchem es zwischen Don Diego-Dionys und den beiden Liebhabern kommt, welche sie um Jenes willen aufzugeben im Begriffe waren. Diego ist gern erbötig, mit den beiden Gentlemen ein paar Degenstöße zu wechseln, erzählt ihnen vorher aber lachend, wie er's angestellt hätte, die beiden Schönen zu bethören. Zum Kampfe kommt es nun aber nicht, denn Donna Clara will sich ihren Don Leonelo unbeschädigt erhalten, und Donna Beata gibt dem falschen Dionys zu Gunsten des Don Felix den Laufpaß.

Neben Hrn. Lindikoff, der aus seiner Partie, wie dieselbe es erforderte, eine verführerische Don Juan-Gestalt schuf, zeichneten sich bei der Aufführung besonders aus Frl. Paschke (Donna Beata) und Herr Gordon (Rodrigo), sowie Herr Meyer-Eigen, der in der kurzen Rolle des Don Sancho geradezu brillirte. Auch sonst ließ die Besetzung des Stückes nichts zu wünschen übrig, und eine elegante Kostümirung trug noch wesentlich dazu bei, die Wirksamkeit der Darbietung zu erhöhen.

Für nächsten Sonntag wird zur Aufführung angezeigt: „Das letzte Wort“, von Franz v. Schoenthan. Frl. Paschke wird in diesem Stücke zum letzten Male hier auftreten.

* Zu schwerem Schaden kam der 13 Jahre alte Thomas Gaynor, der, um seine durchnäßten Kleider zu trocknen, an Center Straße und Railroad Ave., in Evanston, ein Feuer auf der Straße angezündet hatte. Der Junge hatte rechts und links eine Kiste aufgestellt und über dieselben ein Brett gelegt, das er als Sitz benutzte. Das Brett brach und Gaynor fiel in die Flammen.

Ein Sänger-Jubelfest.

Der „Freie Sängerbund“ begeht es zur Feier seines 25jährigen Bestehens.

Die trotz des heftigen und anhaltenden Schneegestöbers große Betheiligung seiner Freunde, die zahlreich eingetroffenen Glückwünsche, wie auch der ganze glänzende Verlauf seines gestrigen Jubiläumsfestes, legten auf's Neue dafür Zeugniß ab, daß der „Freie Sänger-Bund“ eine hervorragende Stellung im hiesigen Gesangvereinsleben einnimmt und gestern, zur Feier der 25. Wiederkehr des Tages seiner Gründung, wohl berechtigt war, mit Stolz auf seine Laufbahn zurückzublicken. Am 2. Februar 1876 hatten dreizehn begeisterte Freunde des deutschen Liedes zum ersten Male in Lochners Lokal gemeinschaftlich schöne Heimathslieder angestimmt und sich zu einem Verein zusammen geschlossen, der die Hebung des deutschen Gesanges und die Pflege des geselligen Lebens auf sein Panier schrieb. Derselbe gedieh nach außen und innen, machte alsdann verschiedene Wandlungen durch; der gute Kern, den seine alten, treuen Mitglieder bildeten, half ihm aber über alle Schwierigkeiten hinweg, und heute steht der Verein mit weit über fünfzig Aktiven und mit Passiven in großer Anzahl so festgefügt und zukunftssicher da, daß ihm alle kommenden Stürme nichts werden anhaben können. Von dem Frauenverein des Sängerbundes — Frau Stegemann, Präsidentin, Frau Koepke, Vize-Präsidentin, Frau Roth, Protokoll-Sekretärin, Frau Brückner, Finanz-Sekretärin, und Frau Damert, Schatzmeisterin — wurde demselben gestern, als Angebinde zum silbernen Jubiläum, eine kostbare seidene Fahne überreicht. Diesem neuen Vereinskleinode wurde neben der am 14. Juli 1876 eingeweihten alten Fahne, die seither dem Verein bei allen Bundessängerfesten, die der Sängerbund besuchte, und bei all' den zahlreichen eigenen festlichen Veranstaltungen vorangeweht und seine Mitglieder zum treuen Zusammenhalten gemahnt hat, der Ehrenplatz angewiesen. Der Einweihungsakt, verbunden mit der Ueberreichung der neuen Fahne an den Präsidenten Christ. Siemsen, nahm einen sehr eindrucksvollen Verlauf. Auf weißem Grunde zeigt das kostbare neue Vereinsbanner auf der einen Seite den Apollo als Schutzgott des Gesanges mit silberner Lyra; die Jahreszahlen 1876 und 1901 sind von kunstvollen Arabesken umschlungen. Auf der anderen Seite erhebt sich von blauseidenem Untergrunde inmitten eines grünen Eichen- und Lorbeerkranzes eine große silberne Lyra ab mit der Inschrift „Gewidmet von den Damen des Vereins am 3. Februar 1901“. Das ganze ist ein Kunstwerk der Seidenstickerei. — Nachdem er im Namen des Vereins den Damen in herzlichen Worten Lob gezollt und gedankt hatte, hielt Herr Siemsen die eigentliche Festrede, mit welcher er ein übersichtliches und fesselndes Bild von der bisherigen Thätigkeit und den bisherigen Errungenschaften des Vereins gab.

Das gesanglich-musikalische Programm des Festes gelangte zu tadelloser Wiedergabe. Ganz besonders bewiesen die Sänger aber mit dem Vortrage des großen Chorwerkes „Prinzessin Ilse“, von Edwin Schultz, Dichtung von Eberhard von Lüneburg, daß ihr Chor nicht allein ein Stimmmaterial aufweist, das vortrefflich geschult ist, sondern sich auch musikalisches Verständniß angeeignet hat, welches ihn in den Stand setzt, die Schönheiten einer Tondichtung sowohl zu erfassen, wie auch zur Geltung zu bringen. Daß das den Sängern gezollte Lob auch auf den Dirigenten G. Berndt zurückfällt, der das Programm nicht nur vorzüglich zusammengestellt, sondern auch sorglich vorbereitet hatte, versteht sich von selbst. Noch lange wird den zahlreichen Hörern der Schluß dieses herrlichen Chorwerkes in den Ohren klingen, zu welchem der Text also lautet:

Drum klingt vom Harzgebirge
Alljährlich frisch und neu,
Das Lied von deutscher Liebe,
Das Lied von deutscher Treu.“

Die Sopranistin Fräulein E. Regneri trug eine schwierige Arie aus Meyerbeers Oper „Robert der Teufel“ in einer Weise vor, welche zu ungetheilter Bewunderung hinriß. Auch die Harugari-Liedertafel, welche zum Schluß des Programmes ein flottes Lied zum Besten gab, erntete stürmische Anerkennung. So gestaltete sich denn die Jubiläumsfeier zu einem Jubelfeste in des Wortes vollster Bedeutung, denn nach jeder einzelnen Nummer des Unterhaltungs-Programmes brachen die Hörer in anhaltenden, aus voller Seele kommenden Jubel aus. Der zweite Theil, welcher der edlen Tanzmuse gewidmet war, nahm einen nicht minder schönen und genußreichen Verlauf. Die Jubiläumsschrift, eine von Herrn Frank Roth, Sekretär des Vereins, geschriebenen Geschichte des Vereins enthaltend, wurde von vielen Besuchern als Erinnerungszeichen mit nach Hause genommen; die bleibendste Erinnerung dürfte jedoch das Fest selber allen Denen geworden sein, die es mitgemacht haben.

* Der Firma Chamberlain & Co., Nr. 225 Dearborn Str., ist von der Bundesregierung der Kontrakt für die Hebung des Kriegsschiffes „Maine“ zuerkannt worden, das im Hafen von Havana auf dem Meeresgrunde liegt. Die genannte Firma hofft die Hebung des Wracks mit einem Kostenaufwande von nur $75,000 bewerkstelligen und dabei einen Gewinn von mehr als einer Million Dollars erzielen zu können, denn die Regierung beansprucht angeblich nur 3 Prozent vom Werthe alles Gutes, das geborgen werden mag.

Im Hause des Schweigens.

Madrid, im Januar.

Wer hat nicht von den Trappisten, jenen ernsten und frommen Menschen gehört, die der Erde und den irdischen Sorgen noch bei Lebzeiten Lebewohl sagen, sich in der dunklen Zelle eines Klosters begraben, das Gelübde ablegen, stumm zu verweilen, die in Särgen schlafen, am Aushöhlen ihres Grabes arbeiten und die übrige Zeit neben Beten und Sinnen mit der Ausübung irgend eines Handwerkes oder ernsten Studiums, ohne daß dadurch die strengen Grundregeln des Ordens verletzt werden dürfen, ausfüllen? Ihr einziger Gruß, wenn sich die Mönche im Klosterhofe begegnen, ist ein feierliches „Memento mori!" — —

An einem herrlichen, sonnigen Wintertage unternahmen wir einen Ausflug von Burgos aus und standen nach etwa einer Stunde vor der historischen Cartuja (ausgesprochen Cartucha) von Miraflores. Zögernd, als ob wir eine Unbescheidenheit zu begehen fürchteten, ließen wir den Klopfer auf das schwere Thor fallen, aber unser Wunsch, einen Blick in jenes geheimnißvolle Reich der Mönche werfen zu dürfen, war zu groß, als daß wir ihm hätten entsagen können; auch hatten wir ein Empfehlungsschreiben an den Prior zu erlangen vermocht.

Bald hören wir den schweren Riegel knirschen und ein Laienbruder mit langem, gekräuseltem Barte steht vor uns, betrachtet uns mit leicht gerunzelter Stirne und erst als wir ihm den Brief an den Prior geben, wird er freundlicher und gewährt uns, noch immer schweigend, den Eingang.

Hinter uns fällt wieder das große, schwere Thor ins Schloß, und draußen scheinen der frohe Sonnenglanz und die Freude zu bleiben. Drinnen im hohen gothischen Vestibül ist alles darauf eingerichtet, Nachdenken in der Seele des Besuchers hervorzurufen.

Ein graues, gedämpftes Licht fällt durch die mit dickem Staube bedeckten Krystalgallerien des Daches und bricht sich an den öden mit Kalk getünchten Wänden. Ein tiefes Schweigen herrscht überall, nur von Zeit zu Zeit durch das schrille Rufen eines Armensünderglöckchens unterbrochen, das die Mönche jede halbe Stunde in den Zellen an das Gebet und an den Tod mahnt. Die Umgebung ist feierlich und doch beängstigend, der Fuß wagt nicht fest aufzutreten aus Angst, die große Stille zu unterbrechen, und der laute Ton der Stimme erstickt auf der Zunge zu einem leisen Flüstern.

Der Laienbruder führt uns in eine der leeren Zellen. Es war augenscheinlich eine der besten im ganzen Kloster, denn sie enthielt einen herrlich ausgemeißelten Kamin, geschmückt mit einer Königskrone, der seltsam von der Armuth der sonstigen Umgebung abstach. Dort hatte wohl Don Juan II. von Castilien, müde von der Welt und seines Thrones überdrüssig, seine letzten Lebensabende zugebracht.—Kaum daß wir die Zelle betreten hatten, verließ uns der Laienbruder, um uns beim Prior anzumelden, und so fanden wir denn Muße, uns ein wenig umzuschauen.

Der Raum war ziemlich groß und enthielt außer dem künstlerischen Kamine noch einen roh gezimmerten Tisch, der in die Wand eingemauert schien. Ueber demselben war eine kleine Oeffnung mit einem Drehkorb angebracht, durch die der Mönch eine frugale Speise zugetheilt erhält, außerdem noch ein einziger Stuhl und eine Hobelbank. Im Hintergrunde befindet sich eine kleine Thür, die in ein Gärtchen führt, das ganz von ohen Mauern eingefaßt ist. Dort pflanzt jeder Mönch seine eigenen Kartoffeln und Bohnen, und trägt so selbst zur Befriedigung der unumgänglichsten körperlichen Bedürfnisse bei.

Aus der unteren Zelle führt eine Art Leiter ins obere Stockwerk, dort befindet sich eine kleine Kapelle ohne jeglichen Schmuck, auch ohne Heiligenbilder, und etwas mehr im Hintergrunde, auf einem erhöhten Katafalke und durch Vorhänge verdeckt, steht ein schwarzer Sarg. Er ist das Ruhebett des Mönches — dort legt er sich, nachdem er vor dem Kruzifix gebettet, zum Schlafe nieder, und in demselben Sarge wird man ihn eines Tages auf dem Friedhofe begraben. — —

Die Trappisten pflegen ihre einsamen und düsteren Zellen nur zum gemeinsamen Gebete in der Kapelle und zur Messe zu verlassen, und dann ein einziges Mal in der Woche, um gemeinsam zu speisen, immer aber, ohne ihr Schweigen brechen zu dürfen. Nach dieser Mahlzeit unternehmen sie einen weiteren Spaziergang ins Freie, ziehen sich die Kapuze über den Kopf und senken den Blick beständig zur Erde, als gäbe es in ihrer Umgebung weder Sonne noch Leben, noch blühende Blumen und Singvögel, nichts als die traurige und dunkle Erde, aus der ihr Körper geschaffen und zu der er wieder zurückkehren muß.

Aus welchen Gesellschaftsklassen stammen diese Mönche? Die Antwort darauf ist nicht leicht zu geben, jedoch wird im Allgemeinen angenommen, daß sie sich eher aus den hohen und höchsten, als aus den niederen Volksschichten zusammensetzen.

Haben sie einmal ihr Gelübde abgelegt, so sind sie für die Welt todt und verloren. — Am selben Tage an dem wir das Kloster besuchten, war ein mehrfacher Millionär aus Costa Rica in seinen Mauern aufgenommen worden, und einige Tage früher, hieß es, sei gleichfalls ein steinreicher Amerikaner, nachdem er allen seinen Schätzen entsagt, Mönch geworden. Jedenfalls hat die „Cartuja von Miraflores" in allen Ländern, in denen die spanische Zunge gesprochen wird, ähnlich wie die „Grande Chartreuse" in Frankreich, einen großen Ruf, und fast täglich melden sich dem Prior aus allen Gegenden der Erde Leute und bitten ihn, sie als freiwillige Pönitenten aufzunehmen. Viele bleiben für immer, andere wieder, nachdem sie ihren Frieden mit Gott und ihrem Gewissen gefunden, kehren in ihr Heim zurück.

Die Klosterregel zwingt die Mönche und Pönitenten, sich um 6 Uhr Abends zur Ruhe in ihren Sarg zu begeben, aber schon um Mitternacht müssen sie sich erheben, in der Kirche stehen und bis 3 Uhr Morgens im Chore beten. Um 5 Uhr schon, mit Morgengrauen, beginnt wieder der Gottesdienst, und nach ihm beginnt die Arbeit in den Zellen, die dann wieder nur durch Gottesdienst und Messen unterbrochen wird. So verlieren die Mönche allmählich das Gefühl für die Unterschiede von Tag und Nacht, von Ruhe und Arbeit. Für die Trappisten wird das ganze Leben zu einem einzigen, traurigen Tage, aus dem sie nur die Seligkeit des Todes erwecken darf, und darum klingt ihr feierlicher, ernster Gruß, das „Memento mori", wie ein bebender Triumphschrei ihrer gefangenen Seele.

Die Speise der Mönche besteht meistens aus Brod und gekochtem Gemüse, Sonntags genießen sie auch Fisch, der schon ein Leckerbissen ist. Niemals kümmern sie sich um die Außenwelt und um das Treiben der Menschen, und so finden sie denn auch nirgends Feinde; im Gegentheil, die menschlichen Leidenschaften brechen sich an den hohen und starren Klostermauern, in denen ein großer Glaube oder eine große Reue ein ernstes Beispiel geben. —

Endlich erschien der Laienbruder wieder in unserer Zelle und meldete, daß uns der Prior im Hofe erwarte. Wir eilten ihn zu begrüßen. Mit liebenswürdigem Lächeln trat uns ein hoher Greis mit langem, wallendem Barte entgegen und reichte uns freundlich die Hand. (Dem Prior ist es gestattet, mit Besuchern zu reden.) In dem Manne in der schlichten Kutte erkannten wir den Geist eines hervorragenden Menschen, sein ganzes Wesen hatte etwas Ehrfurchtgebietendes.

Wieder ertönte das Armensünderglöckchen, und einige Mönche schritten aus ihren Zellen auf den Hof, als sie aber den Prior erblickten, machten sie eine Bewegung, als ob sie vor ihm niederknieen wollten (um seinen Segen zu erhalten); er jedoch schlug sie leicht mit der Hand ins Gesicht und winkte ihnen, weiter zu gehen. Wir folgten ihnen in die künstlerisch verzierte Kapelle, die gleichfalls in Sargform erbaut zu sein schien.

Nach einem kurzen Gottesdienste führte uns der Abt auf den Friedhof, damit wir, wie er lächelnd meinte, einen freundlichen Eindruck vom Kloster mit heimbrächten. Und wirklich war das der einzige Ort, wo die Sonne hell hernieder schien, wo sich frisches Grün an den Mauern emporrankte, hohe Bäume leise im Winde rauschten und die Vögel lustig sangen. Dort in der Mitte steht auf einem freien Platze ein großes Kreuz aus Granit und rings herum viele kleinere Holzkreuze ohne Namen noch Inschrift. Unter ihnen ruhen die gestorbenen Mönche, und es schien uns beinahe, als webten die hellen Sonnenstrahlen einen Glorienschein über den stillen Gräbern ...

Das 3. nationale Schützenfest.

Aus San Francisco wird mitgetheilt: Dem im Juli d. J. hier stattfindenden „Dritten Bundes-Schützenfest des Nationalen Schützen-Bundes der Ver. Staaten" wird in allen Schützenkreisen so reges Interesse entgegen gebracht, daß nicht nur die Festbehörde, sondern die ganze Bevölkerung des Staates Californien die größten Anstrengungen macht, die Festlichkeit zu einem denkwürdigen Ereigniß zu gestalten, mit welchem San Francisco und der ganze Staat Californien Ehre einlegt. Zu diesem Zwecke sind keine Mühe und keine Ausgaben zu groß, um die Schützen und Touristen zu veranlassen, gelegentlich dieses Festes dem Staate des ewigen Sonnenscheins mit ihren Familien einen Besuch abzustatten. Es ist das dritte große Bundesschießen des im Jahre 1894 organisirten Nationalen Schützen-Bundes der Vereinigten Staaten. Derselbe umfaßt 80 der hervorragendsten Schützenvereine des Landes mit einer Mitgliederzahl von etwa Zehntausend und erhält anläßlich des bevorstehenden Festes nicht nur fortwährende Anmeldungen von Vereinen, die dem Bund bisher nicht angehörten, sondern es werden sogar zu demselben Zwecke viele neue Gesellschaften gegründet. Die weite Entfernung der diesmaligen Feststadt San Francisco und die Thatsache, daß der größte Theil der auswärtigen Schützen weite Reisen zu machen haben werden, um an dem Preis-Schießen Theil zu nehmen, ist dem Bundesvorstand Veranlassung genug gewesen, außerordentliche Anstrengungen zu machen, die auszusetzenden Preise an Zahl und Werth so einzurichten, daß es sich für die Schützen wohl lohnen soll, die Zeit und Ausgaben einer Reise nach San Francisco zu opfern. Der Bund hat $20,000 für Preise garantirt und es werden jetzt mit begründeten Aussichten auf Erfolg Anstrengungen gemacht, diese Summe auf $60,000 zu erhöhen. Der bereits vergebene Kontrakt für die Medaillen und Ehrenbecher allein beläuft sich auf nahezu $12,000. Das Fest findet vom 14. bis 23. Juli statt, also zu einer Zeit, in welcher das californische Klima das angenehmste im Jahre, frei von der drückenden Hitze des Osten und frei von Wind und Regen ist.

Rufus Putnam.

In der Gedächtnißrede, welche Senator Hoar auf den verstorbenen Cushman K. Davis hielt, gedachte derselbe auch eines Mannes, „der das große Nordwest-Territorium, aus welchem sechs mächtige Staaten entstanden sind, zweimal, fast unbemerkt, „für die Freiheit rettete". Es war dies General Rufus Putnam, der in der amerikanischen Geschichte als einer der Helden des Unabhängigkeitskrieges bekannt ist. Putnam war der leitende Geist bei der Gründung der „Ohio Company", welche die Besiedelung der westlich vom Ohio gelegenen Gebiete in Angriff nahm, und hauptsächlich auf seine Veranlassung wurde die „Ordinanz von 1787" angenommen, die den Nordwesten für immer der Freiheit, der Volksbildung und Religion widmete und wesentlich bewirkte, daß die Ver. Staaten kein Reich von Sklavenhaltern wurden.

Die Bewilligung von Ländereien an die „Ohio Company" war der erste Schritt zu einer organisirten Regierung daselbst, und die Bestimmung in der Ordinanz, durch welche die Sklaverei verboten wurde, wurde nur auf Betreiben von Manasseh Cutler, der Putnam und seine Genossen vertrat, angenommen. In der ursprünglich einberichteten Form enthielt die Ordinanz das Sklavereiverbot nicht, Cutler aber, von Putnam darauf aufmerksam gemacht, weigerte sich, derselben ohne eine solche Klausel zuzustimmen, und wußte den Kongreß zu bestimmen, daß er sich seinen Ansichten fügte.

Zum zweiten Male griff Putnam in diesem Sinne im Jahre 1802 ein, als die Verfassung von Ohio entworfen wurde. Die Constituante zählte eine beträchtliche Anzahl von Befürwortern der Sklaverei. Rufus Putnam, welcher der Constituante angehörte, holte eines Abends spät den Sohn von Manasseh Cutler, der auch Mitglied war, aber krank darniederlag, aus dem Bette, sagte ihm, was bevorstehe, worauf dieser ihn sofort begleitete. Die Beiden begaben sich in das Sitzungszimmer und kamen gerade noch zur rechten Zeit, die Anerkennnung der Sklaverei zu verhindern. Der Paragraph, der sie gutheißen sollte, wurde nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit abgelehnt. So kam es, daß der große Nordwesten von der Institution des Südens frei blieb und die Heimath freier Männer wurde, deren Nachkommen im Rebellionskriege so hervorragenden Antheil an dem Kampfe gegen die Sklaverei genommen haben.

(Mil. H.)

Die Blase geplatzt.

Zu den nach dem spanischen Kriege wie Pilze aus der Erde schießenden Unternehmungen, die allen Theilnehmern auf Cuba ungeahnte Schätze in Aussicht stellten, gehört auch die „Cuban Land & Steamship Company." Es wurde damals vor allen derartigen Unternehmungen gewarnt, allein wie üblich, fanden sich doch Leichtgläubige, die auf den Leim gingen, und die das jetzt tief bereuen. Drei der Aktionäre der Cuban Land & Steamship Co., die im Staate New Jersey inkorporirt ist, haben im Kanzlergericht in Trenton einen Antrag um Ernennung eines Massenverwalters für die Gesellschaft gestellt. Die ursprünglichen Beamten der Gesellschaft, welche für Kapitals-Anlagen in La Gloria, Cuba, und Auswanderung nach dorthin Propaganda machten, waren Geo. B. Roads als Präsident, William C. Baird, Vizepräsident, Lewis F. Wilson, Sekretär, und F. Mollenhauer, Schatzmeister. Die Gesellschaft richtete elegante Bureaus ein und schickte dann Zirkulare aus, in denen von den ihr angeblich gehörenden herrlichen und fruchtbaren Ländereien bei Nuevitas, Cuba, wo die Kolonie „La Gloria" gegründet werden sollte, erzählt wurde. Eine Durchsicht der Zirkulare dieser Gesellschaft erweckte in vielen Leuten den Glauben, daß sie, sobald sie in „La Gloria" einträfen, förmlich in Reichthum und Prosperität waten würden. „Jeder Dollar, welcher bei uns angelegt wird, wird $50 einbringen", hieß es unter Anderem. Man erzählte Leuten, welche Nachfrage hielten, daß Jeder, der für $800 Aktien der Gesellschaft kaufen würde, vierzig Acker Land gratis erhalten würde. Mollenhauer gab im Mai 1899 an, daß über $100,000 baar angelgt worden seien und nahe dem Schluß des Jahres 1899 wurden Kolonisten abgeschickt. Im Jahre 1900 folgte ein zweites Kontingent von Kolonisten, welchen aber bei der Ankunft von ihren Vorgängern sofort die Augen geöffnet wurden. Das großartige Hotel, welches die Gesellschaft in ihren Zirkularen verheißen, existirte gar nicht und die Leute mußten in Zelten wohnen. Das „fruchtbare Land" war an vielen Stellen sumpfig und an Nahrungsmitteln herrschte auch Mangel. Nach der Landung mußten die Kolonisten, obwohl man ihnen von gut angelegten Straßen erzählt, meilenweit durch weichen Lehmboden und Moräste pilgern. Viele waren bereit ihr eingezahltes Geld zu verlieren, um mit der ersten Gelegenheit wieder heimzufahren. Die genannten Aktionäre erklären, daß die Gesellschaft Dampfer kaufte, dieselben aber nicht fahren ließ, daß die Finanzen schlecht verwaltet seien und die Bestände sich unter der Kontrolle eines Mannes befinden, der weder Aktionär sei, noch Bürgschaft geleistet habe.

— Ein verlegenes Lächeln ist meist zugleich ein verlogenes.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

West Shore Eisenbahn.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Chicago & Alton—Union Passenger Station.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Baltimore & Ohio.

MONON ROUTE—Dearborn Station.